



Biwöchiger Abonnementsspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl.
Post 2 Thlr. 25 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer
zweiheligen Zeile in Zeitung 1½ Sgr.

Nr. 303. Morgen-Ausgabe.

Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Zeitung.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Ueberhoden übernehmen alle Post-
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Mittwoch, den 3. Juli 1867.

Zum 3. Juli.

An die Erinnerungen, die am heutigen Tage auf uns einstürmen, dürfen wir wohl die Frage anknüpfen: was haben wir, was hat das Volk durch das Ereignis dieses Tages gewonnen? Denn nicht wollen wir vergessen, daß der Staat der Körper, das Volk die Seele dieses Körpers, daß der Staat nichts als das geeignete Mittel ist, den Zweck, das geistige und materielle Wohlbefinden des Volkes, möglichst zu fördern. Wenn der Staat wächst und das Volk Schaden nimmt, so ist das Mittel über den Zweck gesetzt und wir müßten das Wachsthum des Staates als eine Krankheit und als eine Gefahr für das Heil und das Wohlbefinden des Volkes verdammen.

Was also hat die Schlacht bei Königgrätz dem preußischen und deutschen Volke gebracht?

Es ist wahr, Herr Graf Lippe ist immer noch Justizminister und Herr Oberg immer noch Vizepräsident des Appellations-Gerichts zu Ratibor; d. h. die Stimme der preußischen Volksvertretung gilt nach der Schlacht bei Königgrätz noch gerade so wenig wie vor derselben, und das Gefühl um Individualität wie die Bewilligung derselben hat an der Stellung des Ministeriums zum preußischen Abgeordnetenhaus nichts geändert.

Es ist wahr, auch in Bezug auf Confiscationen von Zeitungen können wir nicht über Mangel klagen; aus Frankfurt a. M., dem überhaupt in dieser Beziehung der Vorhang gebührt, wurde vor wenigen Tagen die siebte Beschlagnahme gemeldet; die Prozesse floriren, so daß der „Kreuzzeitung“ und ihren Genossen durchaus nicht die geringste Veranlassung zu Klagen gegeben wird.

Es ist wahr, neben dem Artikel 84 besteht auch noch die Entscheidung des Obertribunals; ja sie besteht nicht nur, sondern sie hat Fortschritte gemacht, denn sie ist gerade jetzt auf dem Punkte begriffen, zur Ausführung und praktischen Anwendung zu kommen.

Sa, was ist nicht Alles wahr? Vor Allem ist wahr, es ist in unserem inneren Staatsleben nicht besser geworden. Wir müßten lügen, wenn wir behaupten wollten, es sei schlimmer geworden; die von vielen Seiten befürchtete größere Reaction ist nicht gekommen; aber es wäre auch eine Lüge, zu sagen, es sei besser geworden. Wir beschönigen nichts von alledem, was in unserer inneren Entwicklung geschehen und noch geschieht; wir legen nicht einmal Gewicht auf die unbestreitbar milder gewordene Praxis in der Bestätigungsfrage; es sind wirklich einige liberale Stadträthe bestätigt worden; wir wollen weder eine strenge noch eine milde Praxis, wir wollen nichts als die Ausführung des Gesetzes.

Also nach alledem hätten nicht wir, sondern die Österreicher die Berechtigung, den Tag von Königgrätz zu feiern? Denn man denkt doch: Ausgleich mit Ungarn, womit zwar die Deutschen in Österreich nicht recht zufrieden sein wollen, aber: Wiederherstellung der sistirten Verfassung, allgemeine Amnestie, Aufhebung oder wenigstens Aenderung des Octroyirungsparagraphen, und vor Allem die Ministerverantwortlichkeit und diese sogar nicht wie bei uns in einem doctrinären Saal in der Verfassung ausgesprochen, sondern gleich mit einem fix und festigen Gesetze, also diese Lieblingspuppe der wahrhaft Constitutionellen voll ausgewachsen! Gewiß, wir gönnen diese Reformen und noch etliche andere dazu den Österreichern aus vollem Herzen; wir sind nicht neidisch, schon aus Egoismus nicht, denn wir wissen, wo auch immer ein Sieg der politischen Freiheit sich vollzieht, er wird für uns mit erschüttern; die historischen Ideen kennen weder Zollschranken noch Nationalitäten. Die gestern gemeldeten Ministerernennungen werden zwar die Begeisterung der liberalen Österreicher etwas dämpfen, aber immerhin können sie mit den Früchten, die ihnen aus dem Tage von Königgrätz erwachsen sind, zufrieden sein.

Und wir, denen sie diese Früchte verdanken!?

Nun wir denken, wir haben trotz der oben aufgezählten Wahrheiten doch noch etwas mehr Ursache, des Tages von Königgrätz mit Dank und Hoffnung zu gedenken, denn er hat der deutschen Nation die staatliche Existenz und dem Nationalbewußtsein eine starke und feste Grundlage gegeben. Es gewiß, existirt haben wir als Deutsche immer; die unsterblichen Werke unserer Kunst, Wissenschaft und Industrie haben der staunenden Welt unsere Existenz bewiesen, aber zu einer staatlichen Existenz vermochte es das „Volk der Denker“, wie Franzosen und Engländer im Selbstgefühl ihrer Einheit und der auf dieser Einheit beruhenden Macht mit einem leichten Anfluge von Ironie uns zu nennen, besiegen, nie zu bringen.

Freilich wenn man gewisse deutsche Blätter liest, sind wir nie schwächer gewesen als gerade jetzt. Der deutsche Bund — sagen sie — hätte sich Luxemburg nie nehmen lassen. Nein, der deutsche Bund hat sich nur Schleswig-Holstein nehmen lassen, das für die Machtstellung der deutschen Nation doch etwas wichtiger war als Luxemburg, und er hat es sich nicht einzeln, sondern zweimal nehmen lassen, 1848 und 1852, und er hätte es sich auch das dritte Mal 1864 nehmen lassen, wenn nicht endlich eine energische Politik Preußen aus dem Schlaf und vom Totterbetriebe, auf welches es die eben so feige als reactionäre Politik der Nanteuffel'schen Aera niedergeworfen, aufgerissen hätte. Glücklicher Weise führt statt jener deutschen Blätter die französische und englische Presse den Beweis, daß wir seit dem 3. Juli 1866 Ursache haben, mit dem neu erwachten National-Bewußtsein auch jenen nationalen Stolz zu verbinden, den wir den übrigen ebenbürtigen Nationen gegenüber bisher nicht äußern durften. Mit 3—4 Zeilen fertigten die englischen und französischen Blätter früher Deutschland ab, wenn sie nicht gerade Gelegenheit hatten, an uns ihren Witz und Spott zu üben; heute wenden sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Bedeutung, welche die deutsche Nation für Europa gewonnen hat. Geht ins Ausland, wenn Ihr wissen wollt, was heute der Preuße, der Deutsche gilt.

Wir wollen es nicht ausmalen, was aus uns geworden wäre, wenn Österreich an diesem Tage gesiegt hätte. Es, vielleicht hätten wir auch Reformen erlangt, vorausgesetzt, daß es Österreich erlaubt hätte. Denn so und nicht anders wäre die Situation geworden. Österreich hätte mit seiner ganzen politischen und religiösen Reaction wieder auf der deutschen Nation gelegen; wir erhalten Zustände, schlimmer, wie sie unter Metternich waren; und mit dieser furchtbaren Reaction, die nirgends in Deutschland eine freiheitliche Regung gestattete, wurde die Herrschaft Deutschlands und die Kleinstaaten für alle Zeiten von Neuem proclamirt! Denn Reaction und Herrschaft mit Souveränitätsdünkel — das waren die Prämiens, mit denen Österreich die treugebliebenen Fürsten belohnt hätte. Aber — das ist wahr, wir wollen nicht übertrieben — vielleicht, damit dem Volke doch auch etwas

bleibe, hätte man ihm gestattet, noch ferner Toaste auf die Einheit Deutschlands zu bringen und Arndtsche Lieder zu singen.

Nun, diese Einheit — sie kommt heute auf anderem Wege zu Stande, als wir gewünscht haben, aber, was die Hauptache ist, sie kommt zu Stande; aus dem Klang und Sang ist sie in die Wirklichkeit getreten. Von welcher Bedeutung die letzten Verhandlungen mit den süddeutschen Staaten sind — auch darüber belehrt uns am besten die Erbitterung der französischen Presse. Frankreich begreift, daß heute von einer Mainlinie und einer Zweiteilung in Deutschland nicht mehr die Rede ist; auch unsere particularistischen Gegner in Süddeutschland begreifen es; mit dem Eintritt der süddeutschen Deputirten in den norddeutschen Reichstag, sei es auch unter dem bescheidenen Namen eines Zollparlaments, ist die Grundlage für die Einheit und die staatliche Existenz der deutschen Nation gewonnen. Und was wir wenige Tage nach dem 3. Juli 1866 an dieser Stelle schrieben:

Auf dem Schlachtfelde von Königgrätz wurde für die Einheit Deutschlands gekämpft, wir wiederholen es heute, nur mit stärkerem Bewußtsein und größerer Berechtigung.

Offene Briefe über den jüngsten Krieg.

XXXI.

Der 3. Juli 1866.

Die Völkerschlacht bei Königgrätz (Sadowa). (Erster Theil.)

Vorbemerkung. Bei dem Bestreben, die Masse des Stoffes, den die Kriegsgeschichte des vorigen Jahres enthält, den nachdenkenden Lesern einigermaßen klar zu stellen, vermochten wir bis zum heutigen Tage restlos der großen Schlacht noch nicht Alles vorzulegen, was selbst innerhalb der uns gesetzten Grenzen nicht übersehen werden darf. Wir sind indeß so weit vorgeschritten, daß wir nur Details später nachzuholen haben — und daher auf das Verständniß unserer Leser rechnen dürfen, wenn wir heut ihre Aufmerksamkeit lediglich für den Entscheidungskampf in Anspruch nehmen.

Notizen zum Terrain. Nachdem Feldzeugmeister Benedek bisher von Josephstadt aus die Bewegungen der einzelnen Corps geleitet, sah er sich mit Ablauf des Monat Juni genötigt, alle Einzelmaßnahmen aufzugeben und seine Armee zur Deckung Wiens, eventuell zum Zurückwerken der preußischen Armeen zu konzentrieren. Es war dies die höchste Zeit, nachdem er die Vereinigung der letzteren nicht mehr verhindern konnte. Benedek wählte hierzu eine Stellung nordwestlich von Königgrätz, halbkreisförmig, wobei die verlängerten Radien auf den Feind stoßen müssten. — Die Chaussee von Gitschin über Horitz nach Königgrätz heißt das Schlachtfeld von NW. nach SD. in zwei Theile, welches vollständig nach NW. hin von der Bistritz begrenzt wird. Der Durchmesser, auf welchem der Halbkreis des Schlachtfeldes sich befindet, läuft parallel mit der Elbe und ist $\frac{1}{2}$ Meile von dieser entfernt. — Da, wo die Bistritz die Chaussee durchschneidet, liegt das Dorf Sadowa. Zwischen der Bistritz und der nach SD. gehenden Chaussee lag 600 Schritt vom Flusse ab der berühmte Wald von Sadowa, bei dem zuletzt die Bäume in einer großen Blutlache standen. (Die stehen gebliebenen Bäume sind jetzt gefällt worden.) Von Sadowa geht ein Fahrweg ungefähr parallel mit der Bistritz, an diesem Wege liegen nördlich von Sadowa folgende wichtige Dörfer: zunächst Hnewowes, dann streng östlich davon Benatek, 2000 Schritt weiter östlich Horenowes, 2000 Schritt südlich von beiden Maslowed, etwa 4000 Schritt südlich von den beiden vorigen Sendrasch, weiter 1000 Schritt östlich Trotina. Durch letzteres Dorf geht von N. kommend der Trotinabach nach S. in die Elbe. Auf dem genannten Wege südlich von Sadowa liegen: N. und O. Dohalitz, Dohalitzka, Mokrowous*).

Von Sadowa ab auf der Chaussee nach S. liegt: Lipa-Gitsches, Rosberitz, Westtar.

Ostlich von Lipa 600 Schritt liegt Chlum und seine Höhe. Fünf Viertelmeilen südlich von Sadowa liegt an der Bistritz der Flecken Nechaniz und eine Meile östlich hierwohl, unmittelbar südlich von Chlum und der Chaussee: Probus. — Bei Chlum und Probus hat das Höhenplateau des Schlachtfeldes seine höchsten Spizie und senkt sich von hier nach der Bistritz und dem Trotinabache. Eine Viertelmeile nordwestlich von Sadowa liegt an der Chaussee: Dub, welches besondere Höhen umgeben, die gegen die Bistritz wieder absinken. — Das Schlachtfeld war für eine Defensivschlacht in taktischer Hinsicht sehr geeignet, hatte treffliche Positionen für die feindliche Artillerie, welche bereits am 2. Juli sich daselbst logirt und die Distanzen abgemessen; die Infanteriemassen konnten in den Tiefen vollkommen deckt aufgestellt werden. Getreidefelder und kleine Gehölze waren ebenfalls für die Defensio geeignet.

Skizze zur Auffstellung des Feindes und zum preußischen Anmarsch.

Benedek bezog mit circa 180,000 Mann das nachhere Schlachtfeld in einer Ausdehnung von fast $1\frac{1}{4}$ Meilen. Zwischen Probus und Rosberitz längs der Chaussee im Centrum der Armee standen: Corps Rammings, nördlich der Chaussee, Corps Glam-Gallas (der General selbst nicht dabei) südlich. Ein linken zurückgezogenen Flügel bildeten die Sachsen. Unmittelbar nördlich vom Centrum, auf dem eigentlichen Schlüssel der zweiten Schlachlinie, stand Benedek. Links dicht neben sich das Centrum, rechts und vor sich den rechten Flügel. Bei Horenowes und Sendrasch stand Graf Thun. Bei Maslowed bis Sadowa Graf Festetics. Von Sadowa bis Mokrowous Erzherzog Ernst. Zwischen diesem und den von Probus bis gegen Nechaniz aufgestellten Sachsen befand sich Gablenz. Das Corps Leopold und die Cavallerie war theils in Reserve, theils dazwischen vertheilt. Die Batterien der Reserve abgerechnet, befanden sich 500 Geschütze, größtentheils gegen die Armee des Prinzen Friedrich Carl gerichtet, in Position, zum Theil in stark befestigten Anlagen. — König Wilhelm befand sich den 2. Abends in Gitschin. Zur selbigen Zeit Prinz Friedrich Carl in Kamenz (zwischen Gitschin und Horitz in der Mitte), der Kronprinz in Königinhof. In diesen Orten wurden die Entschlüsse zur Schlacht gefaßt, welche Prinz Friedrich Carl angelegt und der König sowie Moltke sofort aufgenommen. Friedrich Carl erhielt nun den Befehl, den 3. Juli, früh 2 Uhr mit 2 Divisionen bei Horitz (3. Armee-Corps in Reserve), mit 1 Division bei Milowitz (Division Horn — rechter Flügel), 1 Division bei Cerekwitz (Division Franseki), beide Dörfer liegen zwischen Dub und Horitz, mit 2 Divisionen weiter nordöstlich als linker Flügel (2. u. 4. Armee-

Corps bildeten hiernach das Gross der Schlachlinie) und mit dem Cavalierie-Corps bei Gutwasser (nach Königinhof zu) zu stehen. Die Elbarmee wurde nach Smidar beordert (an der Swydina, südwestlich von Horitz). Während hiernach Prinz Friedrich Carl das Centrum des Feindes angreifen mußte, (weil er ganz nahe an Dub kam), Herwarth der linken Flanke desselben gegenüber zu stehen kam, erhielt der Kronprinz die Ordre: gegen die rechte Flanke des voraussichtlichen Anmarsches des Feindes vorzurücken und einzutreifen. — Der Kronprinz gab hierauf folgende Anordnungen: Das 1. Armee-Corps (Bonin), gefolgt von der Cavalierie-Division, geht nach Gr.-Bürglitz (über $\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Benatek), die Gardes nach Jericet und Chota ($\frac{1}{4}$ Meile nördlich von Horenowes), Mutius auf Welchow (1/2 Meile westlich von Josephstadt), Steinmez (dessen Corps am meisten erschöpft sein mußte) 2 Stunden nach Aufbruch des 6. Corps nach Chotoborek (nördlich vom vorigen Dorfe).

Zur Entwicklung der Schlacht. Bei den preuß. Armeen hoffte man nach den so schnell hintereinander erfolgten glorreichen Siegen auf vielleicht einige Tage der Ruhe. Die Kronprinz-Armee hatte dieselbe bis zum vollen Tagesanbruch. Die Armee Friedrich Carls wurde aber aus ihren Lagern Nachis um die zwölfti Stunde durch eine in der tiefsten Finsternis schauerlich schallende Reville vieler hundert Signalhörner aus dem ersten festen Schlaf erwacht und zum Kampfe gerufen. Nach den Höhen von Dub ging der Befehl für diese Armee, als die weiteren Ermittlungen der Avantgarde die Nähe des Feindes in starken Massen ermittelt hatten. Während dieses Anmarsches, militieren im Regen, fuhr König Wilhelm im offenen Zweispänner auf der Chaussee von Gitschin in die Gegend von Dub. Die Colonnen der 1. Armee, welche sich nach der Chaussee hin concentrierten, aber ihrer Massen wegen neben derselben auf vom Regen durchwühltem Boden, durch schwere Getreidefelder sich mühsam den Weg bahnen mußten, begegneten hier ihrem Kriegsherrn. Wie uns von Soloato einer Armee erzählt wird, habe das freundlich ihnen zulächelnde Gesicht des Königs, als er ihren Gruß erwiderte, den Gedanken an eine Schlacht für diesen Tag in ihnen verschwunden. Man glaubte an eine Bestätigung durch den Monarchen, aber nicht an eine Völkerschlacht. Da plötzlich dröhnte ein mächtiger Kanonendonner auch zu den hinteren Colonnen herüber — und bald war auch zu diesen die Nachricht gelangt: daß eine Schlacht begonnen und das 4. Armeecorps bereits im heftigen Kampfe sei. Bald hörte man auch das fortwährende Knattern des Kleingewehrs. Das 2. und 4. Armeecorps rückte in die Schlachlinie ein, das 3. Armeecorps folgte in Reserve — die Elbarmee war Nechaniz nahe — indeß die Kronprinz-Armee war noch weit vom Schlachtfelde ab; sie hatte zu der Zeit, wo die Reserven der 1. Armee in die Nähe von Dub gelangten, noch lange nicht die Punkte erreicht, welche der vorstehend erwähnte Befehl ihres Führers bezeichnet hatte. Abgesehen von dem späteren Befehle und der größeren Entfernung, war in dertiger Gegend der Regen noch stärker aufgetreten, der Boden daher noch schwer passierbar geworden. Mehrere Tage der Ruhe hatten die trüben Eindrücke der jüngsten Tage bei der Armee des Feindes wieder etwas vertrieben, man hatte sich das Schlachtfeld wie einen Übungspan, berechnend bis ins kleinste Detail, zurecht gemacht; man war am 2. Juli probeweise in Stellungen für die Schlacht eingerückt — man wußte, daß der Feind durch eine fortlaufende Reihe von Märchen nach den Gefechten fatigirt sein müsse. Das Alles gab wieder Sieghoffnungen — auch Benedek hatte sie und bedachte bei seiner taktisch vortrefflichen Stellung nicht, daß dieselbe im Falle einer Niederlage strategisch schlecht war. Vor dem Flusse, mit zurückgebogenen Flügeln stehend, mußte ein Rückzug schwer werden. Thatsächlich wurde er dadurch der Rücken der Armee, daß für ausreichende Brücken hinter der Front gar nicht gesorgt war.

Um 8 Uhr war König Wilhelm in der Gegend von Dub angekommen und hatte den Oberbefehl persönlich übernommen. In dieser Zeit rückte Franseki von Cerekwitz gegen Benatek, die Division Horn gegen Sadowa kämpfend vor. Schützen schwärme, mit Compagnie- und Bataillons-Colonnen, dazwischen die Divisionen-Artillerie. Bald darauf gingen die Divisionen Münster und Canstein der Elbarmee gegen Nechaniz fechtend vor. Die Division Egel folgte in Reserve. Welche schweren Stunden nun mehr für die Divisionen des 4. Armeecorps (28., 66., 27., 67., 31., 71., 32., 72. Regiment) hereinbrachen, darfst bekannt sein. Doch der König war unter ihnen. Trotz der furchtbaren Übermacht des Feindes an Infanterie und Artillerie bei Benatek und Sadowa wurde nur schriftweise gewichen. Ein Stoß zum Durchbrechen wurde absichtlich unterlassen, obwohl das 3. Armeecorps dazu bereit in Reserve stand — weil der Feind sich hier vertheidigen, weil er noch nicht zurückgehen sollte. Ein schnelles Zurückweichen des Feindes in der Mitte hätte es unmöglich gemacht, die flankirung durch die Kronprinz-Armee so umfassend durchzuführen, als sie später tatsächlich vollbracht wurde. Für das 4. Armeecorps waren es seit $8\frac{1}{2}$ Uhr, später ähnlich für das 2. Armeecorps Stunden eines wahrhaft wilden Kampfes, bis der Kronprinz endlich erschien, ein allgemeines Avanciren aller Armeecorps erfolgte — und alle Zweifel über den Sieg damit gehoben waren. Vor dem aber wurde namentlich der Wald von Sadowa mehrere Male genommen und verloren. Regimenter verschwanden in dem Walde, Trümmer krochen zurück — sowohl Österreich als Preußen. Wer Mittags um die zwölfti Stunde den Wald von Sadowa gesehen, dem wird der Grauel einer wahrhaft höllischen Verwüstung unvergänglich bleiben. Solche Massacres gab's kaum in vergangenen Zeiten — es mußte aber ein unvergleichlicher Sieg darauf folgen! — Danzen wir den Opfern!

Breslau, 2. Juli.

Das furchtbare Schicksal, das den Erzherzog Maximilian, den Kaiser von Mexico, betroffen, beansprucht heute unter den Ereignissen des Tages die erste Stelle; die Authentizität der Nachrichten, die uns sämtlich über Wien und Brüssel, also von den zunächst Verheiligten, zugegangen sind, läßt einen Zweifel nicht mehr Raum. Der Kaiser von Österreich, schon auf der Reise nach Paris, ist sofort nach Wien zurückgekehrt; es ist ja nicht möglich, daß er dem Mann einen Freundschaftsbesuch abstatte kann, der die erste Schuld an dem tragischen Ende seines Bruders trägt. Die officielle „Wien. Blg.“ bringt heute an der Spitze des Blattes folgende Depesche; sie schreibt:

Getreu dem Versprechen, daß die kaiserliche Regierung jede das Schicksal Sr. Majestät des Kaisers von Mexico betreffende Nachricht sofort nach

* Hier stand 3. und 2. Armee-Corps im ersten Theil der Schlacht.

ihrem Eintreffen veröffentlichen werde, haben wir die traurige Pflicht, im Nachstehenden eine Reihe von tieferschütternden Meldungen wiederzugeben, die der kaiserlichen Regierung soeben zugegangen sind. Das erste der Telegramme, welche wir hier veröffentlichen, ist von dem L. Generalconsul in New-York, Loosy, aufgegeben. Es lautet wörtlich:

Wien von Amerika. Aufgegeben den 30. (29.) Juni, 2 Uhr 14 Min. Vormittags:

„Ich habe folgende Depesche erhalten:

Aus Mexico wird mir via New-Orleans, 29., vom Geschäftsträger die Nachricht mitgetheilt, daß der Kaiser Maximilian verurtheilt und am 19. Morgens um 9 Uhr erschossen worden ist. Der Präsident verweigert die Auslieferung des Leichnams. Die „Elisabeth“ ist zum Transport der Oesterreicher von Veracruz bestimmt. Groller, Schiffscapitän.

Gezeichnet Loosy.“

Das zweite später eingelangte Telegramm von dem L. österreichischen Gesandten bei den Vereinigten Staaten, Baron von Wydenbrück, lautet:

„Wien von Amerika. Aufgegeben am 29. Juni, 4 Uhr 25 Min. Vormittags.

Samstag. Mit Entsezen melde ich, daß ich soeben folgendes Telegramm von New-Orleans erhalten: Von Veracruz kommt mir die telegraphische Nachricht der Verurtheilung und des Todes des Kaisers Maximilian zu. Juarez ist im Besitz der Leiche. Die Depesche ist unterzeichnet vom Schiffscapitän Groller, die Nachricht im auswärtigen Amt noch nicht bekannt. Ich erahne ferner, daß die Hinrichtung durch Erschießen am 19. Juni 7 Uhr Morgens erfolgte. Gezeichnet Wydenbrück.

Die „Wien. Btg.“ fügt diesen Depeschen hinzu:

Da durch diese Depeschen das Factum doch noch nicht über jede, wenn auch noch so geringe Hoffnung eines Irrthums hinaus sichergestellt ist, hat die kaiserl. österreichische Regierung den kaiserlichen Gefangen in Washington, Freib. v. Wydenbrück, sofort im telegraphischen Wege angewiesen, sowohl bezüglich der Nachricht selbst, als auch aller Einzelheiten die genauesten Erkundigungen einzuziehen und augenblicklichen Bericht zu erstatten. Die Rückantwort ist bis jetzt noch nicht eingetroffen. Auch aus Paris, wohin sich die kaiserliche Regierung in gleichem Sinne gewandt hatte, liegt bis jetzt keine Nachricht vor.

„Vor Allem furchtbar — schreibt die „N. fr. Pr.“ — wird diese Nachricht an die Pforten der Tuilerien pochen, wo die eigentlichen Urheber dieser großen Tragödie auf goldenen oder richtiger auf vergoldeten Thronen sitzen. Die Fadell dieses Leichenopfers wird eine unheimliche Beleuchtung auf jene Hallen werfen, wo man dieses ganze mexicanische Unheil ersonnen und erzwungen hat und nun so schmachvoll untergehen lassen mußte. Das Urteil des mexicanischen Kriegsgerichtes hat auf Tod gelautet und ist wahrscheinlich in Queretaro selbst, wo Maximilian mit seinen Unglücksgefährten gefangen gehalten wurde, vollzogen worden. Die Procedur war eine langsame, denn schon am 31. Mai wurde, laut Berichten der Newyorker Blätter, die Entscheidung erwartet, welche neunzehn Tage später vollstreckt wurde. Gegner der Todesstrafe, haben wir die grausamen Mittel verdammt, mit welchen die neu-napoleonische „größte Idee“ in Mexico verwirklicht werden sollte; wir verdammen nicht minder die blutigen Repressalien, welche die nun siegreichen Gegner des Kaiserreiches üben.“

Wir stimmen dem vollständig bei. Juristisch — wir haben das unmittelbar nach der Gefangennahme Maximilians ausgeführt — waren die Republikaner in ihrem Rechte, aber gerade der Republik ziemte die Politik der Milde und Humanität mehr als die Politik der Rache und der Wiedervergeltung. „Als in den Jahren 1848 und 1849 — fügt die „N. fr. Pr.“ noch hinzu — in Europa mit politischen Gefangen in solcher Weise verfahren wurde, war es ein unnennbares Gefühl des Schmerzes, daß alle Gebildeten übermannt, und wenn uns damals der Anblick so vieler politischer Richtstätten um uns her den Ruf erfreute: So etabliert man den Rechtsstaat und innerhalb desselben die Ordnung und Sicherheit nicht! — so rufen wir heute Juarez zu: Dieses Verfahren ist der Demokratie unwürdig; so stellt man weder die Unabhängigkeit noch die Freiheit seines Landes wieder her.“ Es ist eine furchtbare Nemesis, die Oesterreich trifft. Oesterreich hat in jenen Jahren am schwersten und blutigsten gegen die politischen Gefangenen gesündigt. Oesterreich trifft auch die schwerste Strafe.

Unser Wiener „Berichterstatter spricht sich über das traurige Ereignis in folgender Weise aus:

„Wien, 1. Juli. Es waltet ein finstres Geschick über jenem Besuch unseres Kaiserpaars auf der Ausstellung, von dem man sich in Paris so große Dinge versprochen und an den man wohl auch hier im Stillen so manche Hoffnung gelnüpft haben möchte. — Nachdem schon der Tod der Erzherzogin Mathilde den projectirten Feierlichkeiten die Blume abgestreift, weil der Ball aufzugeben werden mußte; nachdem der plötzliche Tod des Erbprinzen von Thurn und Taxis in seinem 36. Lebensjahre die Reise der Kaiserin, deren Schwester der Verstorben zur Gemahlin hatte, unmöglich gemacht, scheint jetzt die entsetzlich tragische Katastrophe in Mexico jeden Gedanken, auch nur an einen Incognito-Besuch des Kaisers Franz Joseph, verschucht zu haben. Marie Antoinette — Marie Louise — Charlotte — Ferdinand Maximilian; die persönlichen Verhüllungen mit den französischen Dynastien scheinen nun einmal dem Hause Habsburg keinen Segen zu bringen. Aber diesmal handelt es sich denn doch noch um ganz An-

deres als um bloße Zufälligkeiten, die den Überglauen zwar provocieren, aber die sich jedoch ein kräftiges Gemüth hinwegsezzen muß. Hier ist nicht, wie 1793, wie 1815, ein ganzes Herrschergeschlecht in den Abgrund gefunken und wider den eigenen Willen ein Mitglied des Hauses Habsburg mitgerissen. Nein, hier ist ein vollkommen nachweisbarer Causalexus: mit kaltem Blute sind zwei erlauchte Persönlichkeit geopfert, um dem Kaiser der Franzosen die Reitrade aus einem Abenteuer zu ermöglichen, in welchem Frankreich eine Niederlage erlebt, wie noch keine seit der Berezina! Es ist Thatsache, daß im März 1864 der Duc de Gramont seine Pässe zu fordern drohte, weil er nur auf diese Weise die Erlaubniß zur Abreise für den unglücklichen Prinzen erzwingen konnte, der sich bereit finden lassen, durch die Annahme der Kaiserkrone in Miramar Frankreichs Verantwortlichkeit in der mexicanischen Expedition zu begaignen; Thatsache, daß die Pariser Offiziere damals einen so frechen Ton gegen Oesterreich anschlugen, als gelte es, den Erzherzog Ferdinand Max aus einer Art von Gefangenschaft zu befreien! Thatsache ist es dann, daß der Kaiser der Franzosen jene Convention von Miramar, im Vertrauen auf welche allein der Prinz seine Sendung angelreten, dem Kaiser von Mexico zerrissen vor die Füße warf, sobald die Yankees anfangen unbequem zu werden! Thatsache ferner ist es, daß in den Tuilerien die Geisteskrankheit der Kaiserin Charlotte zum Ausbruch kam, als Se. Majestät die verzweifelnde Dame, die Louis Napoleon an die Einbildung seines Ehrenwertes mahnen kam, mit kaltem Worte fragte: wie ihr eine Statue im Zimmer gefiele? Thatsachen endlich, die gleich den Wunden an Cäsars Leiche „mit tausend stummen Mundn sprechen“, entstiegliche, haarträubende Thatsachen sind die Gestalt der Prinzessin, die mit umnachteten Sinnen in dem Palais von Miramar umherirrt, und die blutige Leiche ihres Gatten! Wie also können Franz Joseph und Napoleon III. sich sehen, ohne daß Jener seinen Bruder fordert? und Dieser — der Mann, der die Abreise erzwang, indem er jenseits des Oceans seinen schlüpfenden Arm über den neuen Thron auszustrecken versprach, er hat kein Recht zu erwidern: „soll ich Deines Bruder Hüter sein?“ Tief bellage ich, daß — allen späteren Lügen gegenüber — jene Nachrichten über den Misserfolg der amerikanischen Vermittelung, die ich Ihnen Mitte Mai nach diplomatischen Quellen meldete, sich nur zu sehr erwiesen haben. Indessen drückt heute selbst die „Wien. Btg.“ ein Schreiben des österreichischen Geschäftsträgers in Mexico ab, worin die unselige Proklamation Maximilians vom 3. October 1865, welche allen mit den Waffen in der Hand Gefangenen sofortige kriegsrechtliche Erschiebung in Aussicht stelle, den Ausschlag für das tragische Geschick des Prinzen gegeben zu haben scheint.

Was die innere Entwicklung Oesterreichs betrifft, so haben die neuesten Ministerernennungen die sanguinischen Hoffnungen der Liberalen einigermaßen herabgedrückt. Diesen allerhöchsten Ernennungen gegenüber nimmt sich das, was die über die neueste Wendung der Dinge in Oesterreich außerordentlich begeisterte „Volksz.“ schreibt, mehr als komisch aus. Wir müssen allerdings bemerken, daß die „Volksz.“, als sie den Artikel schrieb, von der Ernennung des Herrn Ritters v. Hye noch nichts wußte; sie glaubte, es könnte gar nicht anders kommen, als daß die neuen Minister aus den Liberalen des Parlaments gewählt würden. Es kam aber doch anders. Die „Volksz.“ schreibt also:

Höchst charakteristisch ist es für den merkwürdigen Umschwung in Oesterreich, daß der Systemwechsel einen wichtigen Personenwechsel nach sich zieht und die künftigen Minister nicht in der Reihe des Adels, sondern unter den herbvorragenden Charakteren und Talenten bürgerlichen Standes gesucht werden. Das Militär-Regiment, die Adelsbedeutung und die Herrschaft der Geistlichkeit geben ihrem Ende entgegen. Der Rechtsstaat, das verfassungsmäßige Staatswesen, die staatsbürglerliche Gleichheit und die religiöse Freiheit, die Grundsäulen des modernen besseren Zustandes werden mehr und mehr aufgerichtet. Und das geht nicht auf dem Wege der Revolution vor sich, im Kampfe zwischen Volk und Regierung, sondern im besten Einverständnis derselben, und unter der klaren Einsicht, daß dies der rechte Weg zur Aufrichtung des Staatswesens, zum Heil des Volkes und zum Besten der Regierung sei.

Das Wahre an der Sache ist das grade Gegenteil. Denn die künftigen Minister werden nur „in der Reihe des Adels“ und nicht „unter den herbvorragenden Charakteren bürgerlichen Standes“ gesucht; denn „die Adelsbedeutung und die Herrschaft der Geistlichkeit“ gehen nicht ihrem Ende entgegen; denn „die staatsbürglerliche Gleichheit und die religiöse Freiheit“ werden nicht mehr und mehr aufgerichtet. Nimmt man hinzu, daß die „Volksz.“ in demselben Artikel sagt: „die Urquelle der geistigen Unterdrückungskunst, das österreichische Concordat, steht auf dem Punkte zu verlieren“, so muß man gestehen, daß das Blatt über die österreichischen Zustände außerordentlich gut unterrichtet ist. Die liberalen Oesterreicher werden mit uns sagen: das ist alles recht schön und gut, es hat aber einen Hauptschluß, es ist nicht wahr!

Die Nachrichten aus Italien bestätigen, daß Garibaldi dem neulichen Putsch an der römischen Grenze ferngestanden, dagegen glaubt man, daß er allerdings etwas gegen Rom im Plane hat; seine beiden Söhne sind von ihm, man weiß nicht, wohin, abgesandt worden. Daß die italienische Regierung den ganzen Ernst der Lage erkennt, ist gewiß, und sie wirkt daher Truppen auf Truppen nach der römischen Grenze. Der „Itali“ aufzugeist ist von einem neuen Einfallsversuche auf der Seeseite des Kirchenstaates die Rede, doch will sie wissen, daß die Schaar von einigen hundert Leuten, die dabei beteiligt waren: das ist alles recht schön und gut, es hat aber einen Hauptschluß, es ist nicht wahr!

Es war der König, der, von seinen Truppen freudig begrüßt, ziemlich schnell in der Richtung nach Sadowa vorwärts eilte. Das dies etwas zu bedeuten hatte, war uns wohl klar. Endlich wurde wieder zum Aufstoss geblasen und wir langten nach wiederholter Unterbrechung des Marsches etwa um 10 Uhr im Dorfe Dub an. Die Chaussee war mit 3 Colonnen von Artillerie, sämtlich zur Reserveartillerie gehörig, besetzt. Hier hörten wir bereits in südlicher Richtung den ersten Kanonendonner; noch waren aber ziemlich Pausen zwischen dem Feuern. Eine sehr große Anzahl von Geschützen konnte noch nicht thätig sein. Einige Collegen kamen zu mir herangeritten. Wir verständigten uns dahin, wenn möglich, einen gemeinschaftlichen Verbandplatz der einzelnen Batterien zu arrangieren. Wie die Folge aber lehrte, war es bei der zu vereinzelten Stellung der Batterien nicht durchzuführen. Kurz vor 11 Uhr setzten wir uns wieder in Bewegung und erreichten den Kamm der hinter Dub aufsteigenden Höhe nach halbständigem Marsche. Das Schlachtfeld lag jetzt, wenigstens im Centrum, in seiner ganzen Ausdehnung vor unseren Augen. Aus den von den feuernden Geschützen aufsteigenden Rauchwolken konnte man ziemlich genau auf die Stellung der preußischen und der österreichischen Batterien schließen. Auf der linken Seite brannten schon mehrere Dörfer. Nach und nach stiegen in 8 verschiedenen Dörfern, die im Halbkreis herumlagen, die Flammen empor. Das Geschützfeuer wurde nun heftiger, die Pausen immer kleiner. Kurz vor 12 Uhr brachte endlich ein Adjutant unserer Abtheilung den Befehl, daß sie sofort zur Verstärkung des linken Flügels eine Batterie vorschicken sollte. Unsere Batterie stand an der Tete. Es dauerte nicht lange, so war sie unseren Augen entchwunden und hatte ihre Position links von der durch Sadowa führenden Chaussee auf einer sanft ansteigenden Anhöhe angewiesen erhalten. Dicht dahinter zieht sich ein mäßig

breiter Graben hin, der links von Sadowa aus der Bistritz heraustritt, rechts vom Dorfe wieder in dieselbe eintritt. Weiter nach links sieht man stärkere Anhöhen, die von der Bodenerhebung, die unserer Batterie zur Position diente, durch einen Hohlweg getrennt sind. Während unsere Kanoniere bereits tüchtig arbeiteten, rückte die erste Wagenstaffel, bei deren ersten Munitionswagen der Arzt seinen Platz hat, allmäßig auf der Chaussee vorwärts, bis endlich durch eine die Verbindung zwischen Batterie und Wagenstaffel vermittelnde Ordonnanz der Befehl kam, daß letztere zum Munitionssatz vorkommen sollte. Im Trabe erreichten wir Sadowa und hielten hier am Ausgänge des Dorfes in dem die Chaussee und die Brücke umgebenden Laubgehölz. Jetzt waren wir unseren feuernden Batterien, die dicht hinter der Waldlinie standen, auf etwa 100 Schritte nahe gekommen. Die feindlichen Granaten schlugen schon in den Wald und die Chausseegräben ein. Es standen zwei Truppcolonnen auf der Chaussee; in der Mitte war freier Durchgang für den Transport der Verwundeten und die aus dem Kampfe zurückkehrenden Truppen. Etwa um 1 Uhr war es, als die Truppen in immer größerer Anzahl zurückkehrten, manche mit Eile, manche langsamer. Dazwischen durch Lazarettwagen mit Verwundeten gefüllt. Auf der rechten Seite des Waldsaumes, dicht an der Brücke, zeigte sich plötzlich ein verwundeter Schimmel, der den Graben passiren wollte. Er fiel hinein und ertrank. Es dauerte nicht lange, so kletterten die aus dem Walde rettirenden Soldaten, da die Brücke dicht besetzt war, über den Leichnam des Pferdes hinweg. Endlich erschien Prinz Friedrich Carl und eilte rasch an uns vorüber nach dem Dorfe hinein. Während dieser Bewegungen, die einem beginnenden Rückzug nicht unähnlich sahen, hatte sich neben mir ein Stabsoffizier eingefunden, der in lebhaftem Gespräch mit einem in weiteren Kreisen bekannten Johanniter begriffen war. Er neigte sich von seinem Pferde zu dem Anderen herab und sagte mit ernster Miene und so deutlich, daß ich es vernehmen konnte: „es steht schlecht mit uns“. Nun konnte ich freilich nicht mehr daran zweifeln, daß wir das Schlimmste zu befürchten hatten: einen Rückzug auf der dicht mit Truppen besetzten, von tiefen und steilen

Abhängen gesäumten Chaussee.

In Frankreich scheint die Stellung des Staatsministers Rouher in der That einigermaßen bedroht zu sein. Einmal nämlich werden die Debatten über die mexicanische Frage im gesetzgebenden Körper für ihn sehr unangenehm werden, da er zu verschiedenen Malen den unzweifelhaftesten und glänzendsten Erfolg dieser Expedition vorhergesagt hatte. Sodann aber weisen seine Gegner in der Tagespresse darauf hin, daß — wie allerdings aus dem Nachtrage des Gelbuchs hervorgeht — das Tuilerien-Cabinet schon mehrere Depeschen in der luxemburgischen Frage geschrieben hatte, als Herr Rouher in der Kammer erklärt, die Regierung habe keine Actenstücke vorzulegen, da keine solchen existierten. Nichts desto weniger wird Herr Rouher weit mehr von einer Kabale als aus obigen Gründen angegriffen. Er steht denen im Wege, welche in die Kriegstrompete stoßen; aber gerade deshalb wäre sein einigermaßen Rücktritt von Wichtigkeit. Das unter „Paris“ von uns mitgetheilte offene Schreiben des Kaisers an den Polizeipräfekten ist eine indirekte Abfertigung des Gesetzes, Herr Pietri sei in Ungnade gefallen, weil er dem Attentate nicht vorzubeugen im Stande gewesen sei. — Im Übrigen sind es außer den Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers über das Budget besonders die Verhältnisse in Italien, welche gegenwärtig wieder die meiste Aufmerksamkeit der politischen Welt auch in Frankreich in Anspruch nehmen. Die „Presse“ insbesondere meldet von einer Unterredung, welche der Runtius Chigi mit dem Marquis de Moustier am 28. v. Mts. gehabt hätte, „in Folge von ihm des Morgens zugegangenen Depeschen, welche von einem neuen Anschlag der Garibaldischen auf Rom sprachen“. Der Minister hätte hierauf lange mit dem Kaiser gearbeitet und mehrere Depeschen wären im Laufe des Tages nach Rom und Florenz abgegangen.

Aus Spanien meldet man von einem Ministerwechsel, der durch die Frage wegen Regelung der Staatschuld, welche bereits den Rücktritt des Herrn v. Calonge aus dem Cabinet zur Folge gehabt hatte, veranlaßt worden sei. Die Herren de Castro und Rubalcava konnten sich nämlich mit ihren Kollegen nicht verständigen, und daher ist der Erste in dem Ressort des Neuern durch den bisherigen Justizminister Arrazola, der zweite in der Marineweisung durch Hrn. Valda ersetzt worden. Das Justizportefeuille hat Hrn. Roncali, ein Verwandter des Marshalls Narvaez, übernommen. Von einer Reise der Königin nach Paris scheint keine Rede mehr zu sein, da sich dieselbe bereits in ihre gewöhnliche Sommer-Residenz La Granja versetzt hat.

Aus Mexico teilen wir noch einige Schriftstücke mit, welche auf die letzten Tage des unglücklichen Kaisers Bezug haben und welche die ungünstige Wendung, die dessen Geschick genommen hat, in einem besonders traurigen Lichte erscheinen lassen. Unzweifelhaft ist die Verurtheilung Maximilians gegen alles Erwarten namentlich der amerikanischen Behörden erfolgt, und es ist in der That fraglich, ob nicht das dadurch beleidigte Selbstgefühl der Vereinigten Staaten sich in einer für Juarez empfindlichen Weise noch geltend machen wird.

Deutschland.

= Berlin, 1. Juli. [Die französischen Chassepotgewehre.]

Der Zweiten'sche Prozeß.] Man hat jetzt hier genauere Nachrichten über das Vorgehen der französischen Militär-Verwaltung bei der Bewaffnung der Armee mit Chassepot-Gewehren. Die Angaben über die Zahlen der bereits gelieferten Gewehre sind sicher übertrieben. Es steht fest, daß massenhafte Aufträge zur Fertigung der Waffen nicht nur in Frankreich, sondern in Belgien, Spanien und England gemacht sind und daß man selbst mit nordamerikanischen Fabriken unterhandelt. Die abgelieferten Waffen werden in Vincennes erprobt und jeder Unteroffizier zur Einschulung der ihm zugewiesenen Mannschaften verpflichtet. Bis jetzt soll man zwar mit der leichten Handhabung und Treff-Fähigkeit der Gewehre zufrieden sein, aber in der schnellen Erhitzung des Laufes einem großen Übelstande gegenüberstehen. — Über den Zweiten'schen Disziplinarprozeß hört man nachträglich, daß der Staatsanwalt wirklich auf Dienst-Entlassung angetragen hatte. Der Angeklagte war übrigens weder persönlich erschienen noch hatte er einen Vertheidiger bestellt.

[Der Legationsrath Bücher] hat einen längeren Urlaub angetreten und sich nach England begeben.

[Ernennungen.] Neuerem Vernehmen nach werden der Kronprinz und der Prinz Friedrich Carl am Jahrestage der Schlacht bei Königgrätz zu Generalobersten der Armee ernannt werden, die im Range dem Generalfeldmarschall gleichstehen. Nach einem alten Herkommen werden die königlichen Prinzen bekanntlich nicht zu Generalfeldmarschällen ernannt. Das Commando des 3. Armeecorps wird, wie verlautet, der General v. Franckel in Magdeburg, der sich mit seiner braven Division im letzten Kriege sehr ausgezeichnet hat, und das Commando des 2. Armeecorps der General v. Blumenthal erhalten, der im letzten Kriege in der Armee des Kronprinzen als Chef des Generalstabes fungirte.

(D. A. 3.)

Flensburg, 29. Juni. [Justizorganisation.] Flensburg wird also, wie bestimmt verlautet, demnächst Kreisstadt werden; aber wir hören ferner, daß in Folge Einführung des preußischen Justizwesens auch ein Kreisgericht hierher verlegt werden soll, während das bis-

Chaussee an. Hier mußten wir, etwa $\frac{1}{2}$ Meile von Horschitz entfernt, gegen 2 Stunden in anhaltendem Regen stehen, während sich neue und neue Colonnen von Infanterie und Cavallerie an uns vorüberbewegten. Gegen 8 Uhr hörten wir im Rücken lebhafte Hurraufen, das uns allmälig näher kam.

Es war der König, der, von seinen Truppen freudig begrüßt, ziemlich schnell in der Richtung nach Sadowa vorwärts eilte. Das dies etwas zu bedeuten hatte, war uns wohl klar. Endlich wurde wieder zum Aufstoss geblasen und wir langten nach wiederholter Unterbrechung des Marsches etwa um 10 Uhr im Dorfe Dub an. Die Chaussee war mit 3 Colonnen von Artillerie, sämtlich zur Reserveartillerie gehörig, besetzt. Hier hörten wir bereits in südlicher Richtung den ersten Kanonendonner; noch waren aber ziemlich Pausen zwischen dem Feuern. Eine sehr große Anzahl von Geschützen konnte noch nicht thätig sein. Einige Collegen kamen zu mir herangeritten. Wir verständigten uns dahin, wenn möglich, einen gemeinschaftlichen Verbandplatz der einzelnen Batterien zu arrangieren. Wie die Folge aber lehrte, war es bei der zu vereinzelten Stellung der Batterien nicht durchzuführen. Kurz vor 11 Uhr setzten wir uns wieder in Bewegung und erreichten den Kamm der hinter Dub aufsteigenden Höhe nach halbständigem Marsche. Das Schlachtfeld lag jetzt, wenigstens im Centrum, in seiner ganzen Ausdehnung vor unseren Augen. Aus den von den feuernden Geschützen aufsteigenden Rauchwolken konnte man ziemlich genau auf die Stellung der preußischen und der österreichischen Batterien schließen. Auf der linken Seite brannten schon mehrere Dörfer. Nach und nach stiegen in 8 verschiedenen Dörfern, die im Halbkreis herumlagen, die Flammen empor. Das Geschützfeuer wurde nun heftiger, die Pausen immer kleiner. Kurz vor 12 Uhr brachte endlich ein Adjutant unserer Abtheilung den Befehl, daß sie sofort zur Verstärkung des linken Flügels eine Batterie vorschicken sollte. Unsere Batterie stand an der Tete. Es dauerte nicht lange, so war sie unseren Augen entchwunden und hatte ihre Position links von der durch Sadowa führenden Chaussee auf einer sanft ansteigenden Anhöhe angewiesen erhalten. Dicht dahinter zieht sich ein mäßig

breiter Graben hin, der links von Sadowa aus der Bistritz heraustritt, rechts vom Dorfe wieder in dieselbe eintritt. Weiter nach links sieht man stärkere Anhöhen, die von der Bodenerhebung, die unserer Batterie zur Position diente, durch einen Hohlweg getrennt sind. Während unsere Kanoniere bereits tüchtig arbeiteten, rückte die erste Wagenstaffel, bei deren ersten Munitionswagen der Arzt seinen Platz hat, allmäßig auf der Chaussee vorwärts, bis endlich durch eine die Verbindung zwischen Batterie und Wagenstaffel vermittelnde Ordonnanz der Befehl kam, daß letztere zum Munitionssatz vorkommen sollte. Im Trabe erreichten wir Sadowa und

herige Appellationsgericht für das Herzogthum Schleswig verändert und zum Theil nach Holstein versetzt werden soll, um im Verein mit dem holsteinischen Obergericht die gemeinschaftliche Ober-Instanz für beide Herzogthümer zu bilden. Bestimmte Abmachungen sollen allerdings noch nicht getroffen sein, jedoch in nächster Zeit bevorstehen. (H. R.)

△ Hamburg, 30. Juni. [Zur event. Revision der Hamburger Sonderverfassung. — Project. — Altona-Harburger Elbbrücke. — Sonstiges aus den Herzogthümern.] Der Bürgerausschuss empfiehlt der Hamburger „Bürgerschaft“ in einem gestern erstatteten längeren Gutachten die Inbetrachtnahme des Antrages der Abgeordneten Eberstein und Halben auf beschleunigte Revidierung der Hamburger Sonderverfassung. — Die „Altonaer Nachrichten“ meinen gegenüber dem „Hamburger Correspondenten“, daß die Angabe Berliner Blätter von dem vermeintlich bevorstehenden Bau einer Altona-Harburger Elbbrücke (im Gegensage zu der hier längst projektierten Hamburg-Harburger Brücke) durchaus nicht unwahrscheinlich sei.

Hier in Hamburg wird für morgen (1. Juli) die plötzliche Einverleibung der benachbarten Stadt Altona in den Zollverein befürchtet. — Im Schleswigschen wurde gestern der Jahrestag des denkwürdigen Überganges der Preußen über den Alsen-Sund gefeiert. Der Höchstcomitmandirektor in den Herzogthümern, General v. Manstein, welcher speziell die Eroberung der Insel Alsen befehlte, veranstaltete in der Stadt Schleswig ein Diner. — Die Entlassungen der Reservemannschaften von ihren resp. Truppenkörpern in die Heimat werden, nach den „Schleswiger Nachr.“, am 31. Juli und am 1. August stattfinden. — Die Hadererlebener „Nordschleswigs-Lidende“ bestätigt die Nachricht von der erwarteten Ankunft mehrerer preußischer Kriegsschiffe in der Hadererlebener Bucht behufs der Ausführung von Peilungsarbeiten. Die deutschen Nordschleswiger jubeln darüber. — Dasselbe Blatt widerlegt durch detaillierte Thatsachen aus den Jahren 1851—64 die irrtümlichen Behauptungen der „Kölner Bzg.“ hinsichtlich der „milden Behandlung der deutschen Staatsunterthanen abseits der dänischen Regierung“.

Bückeburg, 29. Juni. [Neue Landesverfassung.] Nachdem der Landtag, nach 18 Jahren wieder einmal zusammenberufen ist, hat, wie die „Bzg. f. N.“ meldet, die Regierung denselben eine neue Landes-Verfassung zur Verathung resp. Annahme vorgelegt. Dieselbe macht das Wahlrecht und die Wählbarkeit zum Landtage von dem Bekennnis der christlichen Religion abhängig. (Nachgerade wird es Zeit, daß auch mit diesem Ländchen ein Ende gemacht wird; in diesen Carricaturen von Staaten ewigen sich die Dummköpfe.)

Magdeburg, 29. Juni. [In der gestrigen hier abgehaltenen Bürgerversammlung erhob sich nach der „Magd. Bzg.“ für das Programm der National-Liberale nicht Eine Stimme, für die Erklärungen der Fortschrittspartei die ganze Verfassung. Diese be erwährt auch, wie im vorigen Jahre, den Vorstand des Bürgervereins zum Wahlcomite, mit dem Auftrage, sich durch Beziehung geeigneter Persönlichkeiten zu verstärken und dann weitere Versammlungen zu veranlassen, bei denen auch die Anwesenheit der Herren Hoppe und Sachse in Aussicht gestellt wurde. Dann wird man sich auch über die Personenfrage der Wahl zu entlichken haben; diesmal begnügte sich die Versammlung, einige Namen vorschlagsweise zu nennen. Der Name v. Unruh fand keinen Anhang; von Dr. Löwe, dessen Namen schon die vorige Versammlung genannt, war ein Brief eingegangen mit der Forderung, daß er sich nicht entschließen könne, sich gegen seinen alten Freund Unruh aufzustellen. Statt seiner wurden v. Hoyerbeck oder Birchow in Aussicht genommen. Auch die Namen Hoppe, Sachse, Hirsh fanden guten Anhang; jedoch erklärte der Letztere, zur Zeit eine etwa e Wahl nicht annehmen zu wollen.

München, 29. Juni. [Die katholischen Feiertage.] Wie die „D. A. Z.“ vernimmt, ist das Cultusministerium mit der päpstlichen Curie in eine wichtige Verhandlung getreten, welche für das ganze katholische Deutschland sehr segenreich zu werden verspricht. Das Ministerium verlangt nämlich Abschaffung der vielen katholischen Feiertage; es sollen nur noch die Sonntage und die großen Feste gefeiert werden wie bei den Protestanten, und außerdem noch der Frohleichtags- und Allerheiligenstag. Ein solcher Antrag konnte in Deutschland kaum von einer andern Regierung ausgehen als von der bairischen, wo König, Ministerium und die Mehrheit des Volks katholisch sind; denn hätte eine der protestantischen Regierungen dieses Verlangen gestellt, so würden die Ultramontanen sofort Färm erhoben haben über protestantische Eingriffe in die Freiheit und die Rechte der katholischen Kirche. Man muß also unser Ministerium für diesen Schritt aufrichtig dankbar sein. Auf Seiten der katholischen Bevölkerung in Baiern findet derselbe die allseitige Zustimmung. Es sind in jüngster Zeit in öffentlichen Blättern dringende Mahnungen von Katholiken laut geworden, daß man dem Nebelstande der vielen Feiertage, unter welchem Gewerbe und Landwirtschaft auf das Empfindlichste leiden, abhelfen möge.

München, 30. Juni. [Der Kaiser und die Kaiserin von Österreich] sind diesen Nachmittag um halb 2 Uhr von Regensburg hier eingetroffen und wurden im Bahnhofe von den hier anwesenden Hofchören namens des Königs, der schon um 11 Uhr Vormittags nach Schloß Berg zurückgekehrt war, begrüßt. Die Absicht der österreichischen Majestäten war gewesen, von hier zusammen zu kurzem Besuch bei der herzoglichen Familie nach Schloß Possenhofen sich zu bege-

abfallenden Gräben umgebenen Chaussee, die also einem Hohlweg durchaus gleich. Mir war klar, daß die Artillerie nun die schwere Aufgabe haben würde, den Rückzug zu decken, und ich beschloß, mit meinem Lazarettgehilfen und den Krankenträgern ohne Weiteres unsere Batterie selbst aufzusuchen, um gleich an Ort und Stelle zu sein. Auf meine Frage, ob sie mit vorkommen wollten, waren Alle sofort bereit, mir zu folgen. Die Krankenbahnen wurden von den Wagen abgeschnallt, mein Pferd übergab ich dem nächsten Fussmann und so elten wir über den durch den Regen stark durchweichten schlüpfrigen Boden an der Waldlisiere hin nach der Batterie. Schon auf halbem Wege kam uns ein Verwundeter entgegen, der aber glücklicherweise nur einen Streifschuß am rechten Borderarm durch einen Granatsplitter erhalten hatte. Als wir der Batterie uns weiter näherten, sahen wir eben eine Granate dicht vor der Mitte der Geschützlinie einschlagen. Nun schnell heran — dachten wir; jetzt gilt's zu helfen. Aber kein Mann war gefallen, die Granate war nicht explodirt. So ging es mit den meisten der feindlichen Granaten. Diesem Umstände allein konnten wir es verdanken, daß wir nur einen Verwundeten und mehrere tote Pferde hatten. Die Österreicher hatten ohne Zweifel vortrefflich geschossen. Es möchte gegen 2½ Uhr sein, als das Feuer der feindlichen Batterien immer seltener wurde. Zugleich richteten sich unsere Geschüze mehr und mehr nach rechts hin. Das war der Zeitpunkt, wo der Kronprinz bereits in die rechte Flanke der Österreicher gefallen und dieselben mehr und mehr nach Westen hin drängte. Bald darauf kam der Batterie der Befehl zu, vorwärts zu gehen. Im Trape ging es die Anhöhe hinab auf die nächste Bodenerhebung. Hier konnten wir schon einen Theil der religiösen Österreicher sehen. Unsere Cavallerie war hart hinterher.

Da die Batterie nicht mit zur Verfolgung verwandt wurde, suchte sie die anderen zur Abtheilung gebrennenden Batterien auf. Auf diesem Wege, der mitten über das Schlachtfeld nach dem Dorfe Chlum hinführte, begann die eigentliche Thätigkeit des Truppenarzes. In einer Entfernung von kaum zehn Schritten fand sich immer wieder ein neuer Verwundeter; fast Alles Österreicher mit Kugelverletzungen. Die Brust und die oberen Körpertheile waren auffallend selten getroffen. Die

Meisten hatten ihre Verlegungen im Unterleib und den unteren Extremitäten. Die subcutanen Einspritzungen mit Morphium bewährten sich hier als ein vortreffliches, augenblicklich schmerzlinderndes Mittel. In der siebenten Stunde hatten sich die Batterien der Abtheilung nach schwerer Arbeit wieder zusammengefunden und sollten in dem westlich vom Schlachtfelde gelegenen, gegen zwei Meilen entfernten Dorfe Kleinig Bivouak belegen. Ein Irrthum des Abtheilungschefs führte uns in die Irre, so daß wir erst nach Mitternacht bis zur Erschöpfung ermüdet in einem anderen Dorfe Bivouak bezogen. Hier sanken wir, von der Erinnerung der eben durchlebten schrecklichen Stunden ungestört und ohne uns um ein passendes Lager zu kümmern, in einem nassen Haferfeld in einen tiefen Schlaf. Es war der Schlaf der Gerechten; denn wir hatten das geleistet, was ein Mensch leisten konnte. Der nächste Morgen erst brachte uns zum vollkommenen Bewußtsein der blutigen Vergangenheit.

□ Eine Erinnerung an den 3. Juli 1866.

Die entscheidende Schlacht war geschlagen. Unsere Truppen, die den ganzen Tag in Regen und Sturm auf dem Marche und in blutigem Kampfe ausgeharrt hatten, bezogen ganz in der Nähe eines Dorfes ein Bivouak auf aufgeweichtem Wiesenterrain. Mit Mühe gelang es einige Feuer anzuzünden, aber obwohl der Körper schwer erstickt war, wollte der erregte Geist denselben die Ruhe nicht gestatten, auch der Magen forderte sein Recht, was ihm hier nicht gewährt werden konnte. So wanderte denn Referent mit einem Kameraden in das dicht bei dem Bivouak belegene Dorf und auf den herrschaftlichen Hof, um dort sein Bett zu versuchen, irgend etwas Genießbares zu erlangen. Die östliche Seite des Hofes nahm das in modernem Styl erbaute herrschaftliche Wohnhaus, von geschmackvollen Gartenanlagen umgeben, ein, die übrigen Seiten des Quadrates bildeten schöne Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Bald nach dem Eintritt in den Hof trafen wir auf ein Individuum in Jägerkleidung, das sich auf unser Ansuchen erbot, durch seine Frau eine Suppe bereiten zu lassen. Während wir mit Sehnsucht auf die Erzeugnisse der Kochkunst der Frau Waldwärterin harrten,

ben. Allein in Folge der traurigen Nachricht, welche dem Kaiser aus Mexico hier zugekommen ist, fand sich derselbe zur Rendierung des Reiseplanes veranlaßt und ist Nachmittags 5 Uhr mit einem Extrazuge direkt nach Wien zurückgekehrt, ohne nach Possenhofen zu gehen. Die Kaiserin ist daher allein nach Possenhofen gefahren, wo sie im Bahnhofe von dem König und dem Prinzen Otto empfangen wurde.

(A. A. Z.)

Ö sterreich.

Wien, 1. Juli. [Der Kaiser] ist heute Morgen von Regensburg in Schönbrunn angekommen.

Frankreich.

* Paris, 29. Juni. [Die Lage Österreichs.] Im „Temps“ eröffnet Herr Neffzer seine Reisebriefe aus Deutschland. Die ersten flächigen Eindrücke, die er in Österreich empfing, resumirt er wie folgt:

Was gegenwärtig höchst interessant zu studiren ist, das ist die politische und moralische Lage Österreichs nach der vollkommenen Aussöhnung der Habsburger mit Ungarn und nach den dieses Namens wirklich würdigen Amnestien, welche der Kaiser Franz Joseph soeben erlassen. Diese Lage entspricht gerade nicht den Vorstellungen, welche man sich von ihr machen sollte. Sie stellen sich vielleicht vor, daß die liberale Politik, welche Herr v. Beauf nicht ohne Rücksicht eröffnete, hier (in Wien) einen mächtigen Eindruck auf die öffentliche Meinung hervorbringt hat. Das ist ein Irrthum. So weit ich darüber urtheilen kann, ist das Interess an den politischen Dingen hier, außer in den leitenden Kreisen, nicht sehr lebhaft. Im Publizum scheinen wenig Leute davon eine Ahnung zu haben, daß das alte Österreich in diesem Augenblicke an ein letztes Experiment tritt, daß es seine leichte Karte ausspielt, oder wenn man davon eine Ahnung hat, so lämmert man sich nicht darum. Sobald die Konvention politisch wird, geht sie ziemlich leicht in Skepticismus und Ironie über.

[Die Finanzlage Frankreichs.] Girardin bringt heute in der „Liberté“ einen die „Gefahren von 1847—1867“ überschriebenen Artikel, worin er die Finanzlage Frankreichs schildert.

Am 1. Juni 1867, beginnt dieser Artikel, betrug die schwedende Schuld 888,005,100 Fr.; hierzu die Summe von 158,592,719 Fr. gerechnet, macht 1,046,597,819 Fr. Die schwedende Schuld betrug am 24. Februar 1848 nur 769,067,921 Fr., wie das aus folgenden, Herrn Achille Fouill entlehnten Angaben ersieht: „24. Februar 1848 schwedende Schuld, die Sparkassen mitgerechnet, 959,067,921 Fr., wovon abgeht an Baar und an Guthaben bei der Bank 135 Millionen, an Wertpapieren im Portefeuille 55 Millionen, also 190 Millionen, so daß bleibt 769,067,921 Fr.“ Am 24. Januar 1848, also genau einen Monat vor dem 24. Februar, bekämpften Thiers und Fouill die Unionen der schwedenden Schuld und wiegen auf die großen und nahen Gefahren hin, die daraus entstehen müßten. Girardin drückt die Kernstellen aus der damaligen Rede von Thiers ab, wonin er der Julirevolution ihr Verderben prophezeite, dafür daß sie über die 600 Millionen schwedende Schuld hinausgegangen sei: „Hier liegt die Gefahr, hier das wirkliche Verderben!“ Bald darauf rief er am 9. Februar 1848 der allzufriedenen Majorität zu: „Ich will Sie nicht aus dem Schlußmutter weden, nein, schlafen Sie fort, doch ich bin überzeugt, daß Sie vom Schicksale dazu aussersehen sind, uns schneller voranzubringen, als wir selbst es vermöchten.“ Girardin fügt hinzu: „Es genügt, an diese Worte zu erinnern; jeder Zusatz ist überflüssig angesichts der beiden Bissern: schwedende Schuld 1847: 769,067,921 Fr. 69 C.; 1867: 1,046,597,819 Fr. Dem Bernheimer nach will die Regierung, um den als neue außerordentliche Crédite aufgeschütteten 158,592,719 Fr. zu begegnen, die Schatzbons von 150 auf 250 Millionen erhöhen und diese Ergänzungsummission zu teilen: Bons mit drei Monaten Verfallszeit, Bons auf ein Jahr, Bons auf drei Jahre. Girardin will und mag jedoch noch nicht daran glauben, daß Rouher einen so argen Fehler begehen werde; er hat es jedoch für geeignet gehalten, an die Finanzwelt einen Weder zu richten. Was Rouher antrieb, so ficht er in diesem Jahre wirklich pro domo, da er sich in dem Momente, wo der Kaiser keinen Finanzminister finden konnte, der die mexicanische Sache aussiehen wollte, vor den Risiko stellte und das Finanzministerium nach zu seinem übrigen Lasten auf die Schultern lud.

[Zum Budget. — Rouher und die Opposition.] Berryer hat folgendes Amendement zu dem Budget-Gesetzentwurf eingebracht:

„zu Art. 10 des Gesetzentwurfs bei den Ergänzungsmitteln hinzuzufügen: die von den Herren Pinard und Conforten geschilderte Summe von 28,560,700 Fr., nach den Bestimmungen des Vertrages vom 28. September 1865.“

Die Stellung dieses Antrages liefert den Beweis, daß die Opposition in der mexicanischen Frage Rouher eine Schlacht liefern will. Um darauf vorzubereiten, drückt Girardin in der „Liberté“ heute die Hauptstellen aus Rouhers Reden vom 27. Januar 1864 und vom 11. April 1865 noch einmal ab, um zu belegen, daß Rouher damals die Opposition verbündete, das große Wort über Mexico führte, Frankreichs Ruf, in der neuen Welt große Dinge zu vollbringen, feierte, die kaiserliche Regierung bei der mexicanischen Anleihe engagierte und die Majorität dazu verleitete, 1865 wie 1864 das Amendement der Opposition zu verwerfen, welches „das in Mexico für einen fremden Fürsten vergossene Blut, die verkannte National-Souveränität und die Zukunft der über engagirten französischen Politik“ verklagte. Girardin fragt:

Wer hatte im April 1865 Recht, Rouher oder die Opposition? Im Juni 1867 gab man, freilich nicht mit geklemtem Haupte, sondern den Kopf in den Nacken geworfen, zu, daß die Opposition Recht gehabt, doch nur um hinzuzufügen: „Wo zu dient es, auf eine unabänderliche Vergangenheit zurückzukommen? Wo zu ist das Recriminen nütz?“ Wo zu? Um zu beweisen, daß Rouher, wenn er ein großer und geschickter Redner, doch weder ein großer noch geschickter Minister ist.“

[Im gelegenden Körper] begann heute die Budgetdiscussion. Zuerst erging Latour Dumoulin, das Haupt der numebr ziemlich ver-

schwommenen Fraktion der 45, das Wort zu einem keineswegs gelinden Angriff auf die auswärtige und innere Politik der Regierung. Er legt zunächst den Charakter der Unbeständigkeit, den namentlich die auswärtige Politik verbietet. Ist die Politik von jetzt dieselbe wie die des vorigen Jahres und wird die von morgen der von heute gleichen? Er weiß dies zunächst an Beispiele von Luxemburg nach und geht auf die einzelnen Widersprüche ein, welche es darbietet. Das Babelette'sche Circular sieht in den deutschen Ereignissen nur Gründe zum Vertrauen, der Staatsminister steigert dies Vertrauen noch bedeutend durch seine Erklärungen in der Kammer, und wenige Monate darnach kommt das Reorganisationsprojekt zum Vortheil. Auch der Widerspruch zwischen dem anfänglichen und dem späteren Verhalten Frankreichs gegen Holland und Preußen betont Latour Dumoulin und weiß dies aus den Documenten des Gelbbuches nach. Wie soll von jetzt an Frankreich und Europa noch Vertrauen zu den offiziellen Erklärungen der Regierung haben? Im Innern sind die Widersprüche nicht weniger seltsam. Die Minister belämpfen 1866 das liberale Programm der 45 und nehmen am 19. Januar 1867 das liberale Programm des kaiserlichen Briefes an. Und während nun die liberalen Reformen zu Gesetzen ausgearbeitet werden, ist die Praxis der Regierung wieder keineswegs liberal. Die Ernährungen zur Herausgabe von Journalen werden einigen Wenigen bewilligt und vielen Anderen verweigert. Wozu dieses burische Verbrennen in der Willkür? warum waren die ursprünglichen Entwürfe so wenig liberal? warum die Männer stets als Feinde behandeln, die der Regierung ergeben sind und weiter keine Schuld tragen, als ihr auf der Bahn der liberalen Reform unmittelbar vorangegangen zu sein? Die Minister sind nicht logisch; sie wollen wohl die Vortheile des parlamentarischen Regiments genießen, aber keine seiner Lasten tragen. Die öffentliche Meinung wird sich aussprechen. Im Innern wie nach außen ist die Regierungspolitik eine zweideutige.

[Der Kaiser] hat an den Polizei-Präfekten Pietri folgende heute vom „Moniteur“ publicierte Zuschrift gerichtet:

Tuileriespalast, 20. Juni 1867.

Mein lieber Herr Pietri! Während der letzten Tage hat die Anwesenheit mehrerer Souveräne in Paris und das Zusammenströmen einer zahlreichen Menschenmenge, die das Schauspiel der Ausstellung herbeigezogen, der unter Ihre Leitung gestellten Dienstbranchen Gelegenheit geboten, zu zeigen, daß sie sich auf der Höhe der ihr übertragenen wichtigen Aufgabe befindet. Ich habe persönlich die Umsicht der Maßregeln anerkannt müssen, die ergriffen worden, um auf allen Punkten die Aufrechterhaltung guter Ordnung zu sichern, und mit Vergnügen habe ich den Eifer und die ausgezeichnete Haltung Ihrer Beamten constatirt. Ich muß Ihnen meine Zufriedenheit darüber aussprechen und bitte Sie, das Ihrem Personal wiederzusagen. Empfangen Sie, mein lieber Herr Pietri, die Sicherung meiner freundschaftlichen Gesinnung.

Napoleon.

[Der Sultan] wird hier, so gut es sich eben thun läßt, den Gebräuchen seines Landes ganz gemäß leben. Seine Waschungen wird er nur mit Nilwasser machen. Man hat eine große Quantität nach Paris kommen lassen und in einem Bassin des Elysee aufbewahrt. In dem Eßsaale des Sultans ist ein Mucharabi, eine Art von Schirm, aufgestellt. Derselbe ist mit Hunderten von Löwen versehen, was dem Sultan gestattet, seine Gäste zu sehen und mit ihnen zu sprechen, ohne gesehen zu werden. — Die türkische Botschaft wird einen Ball zu Ehren des Sultans geben. Die Vorbereitungen dazu werden eifrig betrieben. Ein eigener Ballsaal wird errichtet. Den Hintergrund desselben bildet eine Abbildung des Bosporus.

[Die Mitglieder der Münz-Conferenz] werden morgen, Sonntag, vom Kaiser empfangen werden. Sie wollen dem Kaiser eine Dank-Adresse für die Ernennung des Prinzen Napoleon zum Präfekten ihrer Commission überreichen. Diese Dank-Adresse für eine solche Artigkeit gehört gewiß zu den charakteristischen Zeichen unserer Epoche. Wenn diese Nachricht nicht in der „France“ stände, könnte man ver sucht sein, sie für eine boshafte Erfindung zu halten.

[Verschiedenes.] Jules Favre hat gestern wieder zum ersten Male plaudert. — Gestern fand die erste Probe des Riesenconcerts statt, das nächsten Donnerstag den 4. und dann Sonntag den 7. Juli im (alten) Industriepalast der elytischen Felder gegeben werden soll. Es wirken in demselben 1200 Instrumente, worunter 420 Geigen, Violinen, Violoncelle und Contrabässe, sowie 1500 Sänger und 800 Sängerinnen, welche den beliebten Gesangvereinen und Theatern angehören, mit. Es kommen u. A. Chöre von Händel und Gluck, daneben aber auch zwei neue Compositionen von Rossini, eine Hymne an Frankreich und eine Hymne an den Kaiser, zur Aufführung. Zur Eröffnung des Effectes hat der Componist des Barbier von Sevilla in der Begleitung der Hymne an Frankreich eine Coloratur von Kanonenenschüssen angebracht.

G ro s s b r i t a n n i e n .

E. C. London, 29. Juni. [In der vorgebrachten Sitzung des Unterhauses] wurde, nachdem sich das Haus zum Comité constituit hatte, die Verathung der Reformbill wieder aufgenommen und zunächst die Clause 3, betreffend die Commission zur Begrenzung der Wahlbezirke und ihre Wahlvollkommenheiten, angenommen. Ebenso ging eine neue Fassung der früheren Clause 37, wonach ein Mitglied des Hauses, das ein bejohdetes Amt der Krone bekleidet, bei seiner Verzeitigung in ein anderes Amt sich einer Wiederwahl nicht zu unterwerfen braucht, amendiert durch die Bemerkung, daß die Aemter, worauf sich die Clause beziehe, in einer Tabelle bezeichneten seien, nach einer nicht sehr erheblichen Debatte durch. Lebhafte wurde die Diskussion bei einer ebenfalls neuen Clause des Schatzkanzlers für die Hinzufügung einer Anzahl neuer Stimmpäckze. Mr. Hawett wollte die geschätzten Ausgaben für die zum Wahlkreis nöthigen Localitäten, Veranstaltungen und Leute aus den Localsteuern bestritten haben, weil sonst das Haus noch mehr, als es jetzt der Fall sei, Monopol der verbindenden Kästen werden würde. Mr. Labouchere stimmte im Princip der Sache zu, ist aber der Ansicht, daß es nötig sei, um die Candidatur von Personen ohne ernsthafte Absichten, als Parteimänner, zu verhindern, für Grafschaften die Deposition von 100 Lstl. und bei Flecken die Summe von 50 Lstl. festzusetzen, wovon ihnen dann der etwaige Überschuss nach Abzug der Kosten zurück-

kam aus dem Schlosse ein alter Herr in österreichischer Offizieruniform auf uns zu, der sich als ein pensionirter Hauptmann N. vorstelle und uns auf das Zuverkommende im Namen der Besitzerin des Gutes, Frau Baronin X., in das Schloss einlud. Der Hauptmann, ein jovialer Herr, dem man seine 78 Jahre nicht ansah, erklärte uns Verwunderlich

erstattet werden sollte. Über die Möglichkeit des Vorschreibens solcher Maßnahmen wurde viel hin und her geredet und Mr. Stuart Mill bemerkte schließlich, man habe über viele Leute schon zu viel Worte verloren. Die Hauptosten lagen in der Miete der Locale, wo die Wähler bearbeitet werden, und in den Anzeigen und Circularn. So lange ein Kandidat diese nicht mache, sei er faktisch unschädlich. Andere Redner wollen im Hintergrunde als nothwendige Consequenz des Princips die Gewährung von Diäten für die Mitglieder sehen und schließlich füllt das Amendment Labouchere's ohne Abstimmung und das Fawcett's mit 248 gegen 142 Stimmen durch und die Clause selb' wird angenommen. Noch werden dann einige weitere Clausen, hauptsächlich Wahlformalitäten und Bestimmungen über Wahlen enthalten, durchgearbeitet und dann wird zur weiteren Tagesordnung übergegangen, in welcher das Haus die zweite und dritte Lesung einiger Bills vornimmt.

[In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] wurde die Comitéberatung über den Reformentwurf fortgesetzt. Es handelte sich um eine Clause, welche die Regierung nicht aus eigenem Antriebe, sondern aufgrund eines im früheren Verlaufe der Debatten gegebenen Versprechens einbrachte: ein Versprechen, durch welches allein sie sich damals vor einer bedenklichen Niederlage zu retten vermochte. Herr Denman hatte zu dem Paragraphen betreffend des Wahlrechtes in städtischen Bezirken den Zufluss vorschlagen, daß die Armenpfleger verpflichtet sein sollten, den Haushabern eine schriftliche Aufforderung zur Zahlung der fälligen Steuern zuzustellen. Das Verlangen erscheint beim ersten Blide an sich unbedeutend; doch enthält es einen tiefen Sinn, als die Oberfläche vermuht läßt. Die Armenpfleger haben es nämlich in ihrer Hand, manche Wähler durch technische Kniffe ihres Wahlrechtes zu berauben; es kommt vor, daß sie es verabsäumen, zur rechten Zeit die Steuern beizutreiben, und die Haushabern, welche nicht bezahlt haben, verlieren sodann ihren Platz auf dem Wählerregister. Diese Möglichkeit, Parteiposten zu dienen, wollte Herr Denman den Armenpflegern genommen und die Abstimmung getroffen wissen, daß kein Wähler seine Armensteuer zu entrichten brauche, wenn er vorher nicht die schriftliche Aufforderung erhalten habe, und daß die Versäumnis der Behörden, welche die rechtzeitige Aufforderung unterlassen, nicht die Verlängerung zu Abänderungen der Wahlregister sein dürfe. Diese Clause also hatte die Regierung ziemlich wider ihren eigenen Willen einzubringen unternommen. Der Attorney-General stellte den Antrag; Denman befürwortete sein Ereignis natürlich auf's Wärme und so auch Gladstone und Locke, während Disraeli offenbar nur mit halbem Herzen dafür sprach und Gathorne Hardy unumwunden sein Mißfallen kundgab. Er wie die übrigen Bekämpfer der Clause, Lord Cranborne und Roebuck u. A., stützten sich im Grunde auf den Einwand, daß man bei dem ihrer Ansicht nach schon übermäßig liberalen Charakter des Reformentwurfs den Wählern und besonders den neu hinzutretenden die Ausübung ihres Rechtes nicht zu sehr erleichtern dürfe. Bei der Abstimmung ergab sich ein buntes Mottowerk: Disraeli und die meisten Minister, ihrem Versprechen treu, marschierten an der Spitze der Liberalen, also mit Gladstone und Bright, während der große Haufe ihrer Anhänger, vermehrt um eine kleine Schaar Liberaler, den entgegengesetzten Weg einschlug. Hardy und Walpole enthielten sich in dem Dilemma zwischen Versprechen und Überzeugung der Stimmabgabe. Mit zwei Stimmen — 207 gegen 205 — wurde der Antrag verworfen; und nun ging ein übelklingendes Concert los. Gladstone war höchst entrüstet, er warf den Minister Unredlichkeit vor. Sie hätten zwar selbst ihrem Versprechen gemäß für die Clause gestimmt, aber darin unehrlich gehandelt, daß sie absichtlich keinen Einfluß auf ihre Partei ausgeübt hätten, um sich selbst besiegen zu lassen. Der Attorney-General suchte die Beibildigung zurückzuweisen, ebenso Disraeli; Denman aber drohte in natürlichem Zorn mit allem möglichen Widerstande, den er von jetzt an gegen den Entwurf aufstellen werde. Bright machte etwas mehr Ruhe in den Streit, und endlich fand sich eine Lösung in der Vereinbarung, daß Denman und Locke eine neue Clause ähnlichen Sinnes, aber weniger schroffen Wortlauten, aufzufinden und einzubringen beauftragt wurden. Die mit vielen Warnungen an die Regierung verklärte und von Chichester Fortescue gestellte Motion, daß der Reformentwurf für Irland noch in der diesjährigen Session vorgelegt werde, wurde nach einem Hin- und Herreden zugesagt.

[Zum Besuch des Sultans.] Die Regierung hat beschlossen, dem Sultan ein officielles Fest zu geben und mit dessen Veranstaltung den Staatssekretär von Indien zu betrauen, dem in den neuen Ministerialgebäuden ausgedehnte und prachtvolle Räumlichkeiten zu Gebote stehen. Doch dies allein scheint nicht der Hauptgrund gewesen zu sein, weshalb gerade das indische Ministerium zum Festgeber auserkoren wurde. Die „Times“ wenigstens bemerkt, daß mit Rücksicht auf die Beziehungen Englands zum Orient, auf die Telegraphen, die das türkische Reich durchziehen, auf die indischen Pilgerfahrten nach Mecca und auf die 20 Millionen indischer Musamedaner, die zu den Unterthanen der englischen Krone zählen, dem indischen Ministerium vor allen andern die Pflicht zufalle, den Sultan, der das Oberhaupt aller Musamedaner ist, zu bewirthen.

[Vom Hofe.] Die Königin Victoria legt heute den Grundstein zu einem neuen Anbau des nach dem Prinzen Albert benannten Waisenhauses bei Collingwood Court. — Der Prinz von Wales ist gestern mit dem Herzoge von Sutherland und kleinem Gefolge nach Paris abgereist.

[Die Arbeitervereine.] Unter dem Eindruck, den die Enthüllungen vor der Untersuchungs-Commission in Sheffield auf das Publikum machten, haben die Unionen im Allgemeinen gegenwärtig einen schweren Stand. Während sie selbst erläutern, daß bereits vor diesen belästigenden Unthaten Sheffield in Betreff der Moralität seiner Unionen in üblem Gerüche stand, daß unter den Unionen die Schleifer und von diesen die Sägenschleifer am meisten verrufen waren, steht das Factum gegen sie, daß an allen Städten Sheffield als Hauptquartier und Mittelpunkt der Unionen gewählt wurde und daß die große Vereinigung der verschiedenen Unionen sich den Schlimmsten der Schlimmen, der selbst im October seine Stellung als Sekretär der Sägenschleifer nicht mehr halten kann und niedergelegt, dessen ungeachtet zum Secretär auswählte. Solchen Thatsachen gegenüber sind Versicherungen, man habe nichts von der Sache wissen können, im Ganzen von wenig Gewicht. Das Entwurf des Werkzeuges allgemeine Praxis war, wird zugegeben, auch kann nicht bestritten werden, daß Sheffield in dieser Beziehung nicht ver einzelt dasteht. Andererseits würde es allerdings wohl zu weit gegangen sein, daß sämmtliche Mitglieder oder auch nur die Mehrzahl derselben als Gutecker oder nur Mitwisser der übrigen Schandthaten zu betrachten seien. Indeß steht es fest, daß die Fonds, über welche die unverantwortlichen Vorstände verfügten, mit den nothwendigen Erfordernissen einer Union durchaus nicht im Verhältnisse standen, daß Werkzeug-Entwendung die Folge von Vergehen gegen die Bestimmungen der Union war und daß, wo man diese Zwangsmaßregel mehrfach erfolglos angewandt, die Unionen, welche zu gegenwärtiger Untersuchung geführt, die regelmäßige Folge waren. Das bei diesen so häufig wiederholten Verbrechen, die vom Volke als Union-Affären bezeichnet wurden, die Theilhaber der Union vollständig im Unklaren befunden haben sollten, wozu ihre Fonds verworfen wurden, ist nicht denkbar. Und hier ist der Punkt, wo das Vereinigungsweinen hauptsächlich angegriffen wird. Die Untersuchungen der letzten Tage bestätigen sich fast sämmtlich mit den Büchern und Beamten verschiedener Vereine. In den Büchern fehlen Blätter. Wo diese entfernt sind, da liegt die Frage nahe, weshalb sind sie herausgeschnitten worden und die Zeugenverhöre bringen die Antwort. So gab ein kleiner Fabrikant zu Protocoll, daß er auf Grund seiner Weisung, seine Arbeiter zum Eintreten in die Union zu nötigen, 12mal seiner Werkzeuge beraubt worden sei. Nicht weniger als 9mal habe man ihm das Gefüße zerstört und 3mal habe man seine Werkstätten durch Explosionen demolirt. Eines seiner Häuser wurde in die Luft gesprengt und einer seiner Söhne entkam nur wie durch ein Wunder. Das letzte Mal sei vor anderthalb Jahren ein solches Attentat gegen ihn gemacht worden. Morgens habe er ein Gesäß, enthaltend zwei Gallonen Pulver, in seinem Lagerzimmer gefunden. Der Sünder war glücklicherweise noch nicht ganz herabgebrannt. Die Angst für seine Familie und seine Angehörigen — die in nächster Nähe schliefen, waren dem sicherem Tode gemeinen — ließ ihn nur nicht mehr ruhen und er unterwarf sich der Tyrannie der Union. Vor solchen Gräueltaten können die Einwürfe, es sei nur ein schlecht geleiter Corpgeist, der sich hier Lust mache, und die angeführten Verbrechen seien nur Folge des geringen Bildungszustandes, der einen moralischen Druck nicht kennt oder nicht achtet, durchaus nicht bestehen und die Unionen, denen es schon wegen ihrer Reformagitation nicht an Feinden fehlte, haben jetzt die öffentliche Meinung im Großen und Ganzen entzweit gegen sich.

[George Bancroft,] der berühmte nordamerikanische Geschichtsschreiber, bekanntlich zum Gesandten beim preußischen Hof ernannt, traf am 27. in Southampton ein. Er begab sich, ohne London zu berühren, nach Paris, wo er auf seinen Posten nach Berlin abgehen wird.

[Livingstone.] Ein Extrablatt der „Times of India“ vom 14. v. M. bringt folgende beruhigende Notiz über Livingstone: „Einer der vermissten

Späbis, welche Livingstone auf seiner Expedition begleitet haben, ist heute von Zanzibar zurückgekehrt. Es waren dagebst Nachrichten vom Dr. Livingstone eingelaufen. Er war am Leben und im besten Wohlbefinden.“ Zu wünschen wäre nur, daß dieser Notiz die Daten zugefügt wären; denn um diese handelt es sich vor Allem.

Merkel.

Mexico. [Über die Gefangenschaft des Kaisers Maximilian] bringt die „Newyork Tribune“ vom 14. Juni folgenden Bericht aus San Luis Potosi vom 30. Mai, der immerhin noch von Interesse ist:

„Morgen werden wahrscheinlich Maximilian und seine vornehmsten Generale, Miramon, Mejia und Castello, zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt werden. Am Dienstag, den 21., hatte der Kaiser und der Prinz Salm-Salm im Hauptquartier zu Queretaro eine Zusammenkunft mit Gobedo. Die Zusammenkunft war durch die Bemühungen der Prinzessin Salm-Salm zu Stande gekommen, welche eben von ihrer Mission beim Präsidenten Juarez zurückgekehrt war. Die Unterredung charakterisierte sich durch einen Zwischenfall, welcher wenn er erzählt würde, ein Gefühl des Abscheus in allen civilisierten Staaten der Welt wachrufen würde; aber heute sind meine Lippen durch gewichtige Gründe geschlossen. Maximilian erbot sich, abzudanken und seinen Einfluß zur sofortigen Übergabe Mexico's und Vera-Cruz' anzustrengen. Die Übergabe Mexico's sollte in der eclatantesten Weise erfolgen. Dafür verlangte er das Leben und ein sicheres Geleit aus dem Lande für sich, seine deutschen Offiziere und Soldaten, die Generale Mejia und Castello und für seinen mexikanischen Privatsekretär. Miramon wurde aus Gründen, welche später ersichtlich sein werden, ausgelassen. Ein Bote wurde mit diesen Bedingungen an den Präsidenten gesendet. Derselbe lehrte am 25. Mai mit einer absoluten Verwerfung der Punkte zurück. Den selben Tag wurden der Kaiser, Miramon und Mejia in abgesonderte Zellen unter doppelter Bewachung gesperrt und ein Kriegsgericht zur Aburtheilung derelben organisiert. Seit den Tagen der spanischen Inquisition ist noch niemals ein solches Tribunal gebildet worden. Niemand weiß, wer der Präsident derselben ist; auch wo dasselbe tagt, wer die Zeugen sind, ist im tiefsten Dunkel begraben. Der Gerichtsanwalt hat vierzehn Anklagepunkte aufgestellt. Mit dieser Anklagechrift geht er von einem Gefangenen zum andern und fragt sie der Reihe nach, was sie auf jeden einzelnen Punkt zu erwideren haben. Vergebens bat der Kaiser um Zeit, um sich mit seinen Verteidigern zu beraten, indem er als solche den liberalen General Alvaro Palafox und Senator Martínez de la Torre aus der Stadt Mexico namhaft machen. Vergebens protestierte er gegen die Kompetenz des Gerichtshofes. Das oben beschriebene Verfahren wurde durch drei Tage fortgesetzt und morgen wird das Urteil erwartet. Der Spruch wird unzweifelhaft ein Todesurtheil sein, und die Generale des Kaisers werden dessen Schicksal teilen. Heute langte mittelst Expressgelegenheit die Prinzessin Salm-Salm in San Luis an. Der Präsident hatte ihr versprochen, daß, falls ihr Gemahl und der Kaiser zum Geschehen verurtheilt werden würden, er ihm noch eine Zusammenkunft gestalten werde. Diese kühne Dame ist die Ueberbringerin eines Briefes des Kaisers an den Präsidenten. Es wurde ihr heute der Zutritt zum Präsidenten verwehrt, aber eine Zusammenkunft ist für morgen in Aussicht gestellt. Heute Nacht ist plötzlich eine neue Verlegenheit aufgetaucht, welche eine schwache, jedoch die einzige Hoffnung auf die Erhaltung des Lebens des Kaisers bietet. Man hat dem Präsidenten mitgetheilt, daß der Kaiser auf Grund der internationalen Gebräuche gerichtet zu werden wünsche. „Ich repräsentiere eine von allen Mächten, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, anerkannte Regierung und kann daher nur von einem legalen Congress der Nation gerichtet werden.“ Wheatstone's Werk über internationale Gebräuche wurde nun gefunden, aber es existierte in San Luis Potosi nur ein Exemplar und dieses gehörte einem pfiffigen Notar, welcher seinen besonderen Preis dafür begehrte, bevor er es auslieferete. Nachdem Wheatstone gefunden war, hielten die Minister die ganze Nacht eine Beratung, und die Sitzung ist selbst jetzt (Mitternacht) noch nicht zu Ende. Was das Resultat sein wird, wagt Niemand vorherzusagen.“

[Ein Schreiben des Kaisers Maximilian.] Der „Courrier des Etats-Unis“ bringt mehrere Documente und Briefe des Kaisers Maximilian, welche einerseits über die letzten Ereignisse in Mexico interessante Aufschlüsse geben, andererseits ein sehr günstiges Zeugnis für den humanen Charakter des unglücklichen Kaisers geben. Unter den Briefen geben wir hier einen wieder, welchen Maximilian am 3. Mai an den Commandanten von Mexico richtete, der aber von den Zuaristen aufgefangen worden ist. Er lautet:

Herr General Marques!

Nachdem ich lange Zeit ohne irgendwelche Nachricht von der Hauptstadt geblieben war, empfing ich gleichzeitig von mehreren Seiten Nachrichten, die mein Gefühl verleihen. Sie haben Bezug auf Umstände, die wir, wenigstens für die Würde unseres Thrones, gewünscht hätten, niemals veröffentlicht zu sehen. Als Sie nach der Capitale abgingen, waren Sie auf Ihren Antrag mit genügender Vollmacht ausgerüstet, um eine achtunggebietende Division von Mannschaften zu organisieren, welche Sie mit den Gelddingen, deren wir bedurften, jenem Platze zur Hilfe führen sollten. Aber Ihren Instructionen zuwidern unternahmen Sie mit Bauern eine verzögerte Bewegung, welche der belagerten Stadt Puebla durchaus keinen Nutzen brachte und die den Verlust der einzigen regelmäßigen Truppenmacht, die Sie ins Feld rücken lassen konnten, verursacht hat, und das in Folge der Unordnung und des Mangels an Geschicklichkeit Ihres Rudzuges, welcher allen Anschein einer Flucht hatte.

Ich möchte lieber augenblicklich nicht sprechen von dem panischen Schrecken und der Angst, welche Sie veranlaßt haben, mit den Liberalen über die bedingungslose Übergabe der Capitale zu unterhandeln. Ich möchte auch den Haß, den Sie durch Ihre Nergeleien und durch Ihre grausamen Maßregeln, die die Geschichte nimmermehr zu unserem Vortheile auslegen wird, erregt haben, mit Stillschweigen übergehen. Vergleichbare Handlungen haben Ihnen unausbleibliches Regulat herborgerufen. Nicht allein ist die öffentliche Meinung gegen uns, sondern sogar unsere besten Freunde, wie die Generale Bidaurre de la Portilla, Espino und Andere, weigern sich, die Verantwortlichkeit für derartige Uebergriffe zutheilen.

Und während in der Capitale durch die Expressen, zu denen man seine Flucht nimmt, um sich das Geld zu verschaffen, welches verschleudert wird, alle sozialen Interessen in Fragen gestellt sind — indem man sich die Meinung bilden läßt, daß dies Geld zu verbrecherischen Zwecken verwendet wird — hat diese heldenmäßige und geduldige Armee, die diesen Platz verteidigt, gegen den Hunger zu kämpfen und kommt mit dem Pulver zu kurz, während die Projectile, welche aus eingeschmolzenen Kirchenglocken angefertigt sind, ohne Vorbehalt verloren sind. Auf einer solchen Bahn muß notwendiger Weise das Kaiserreich unterliegen, denn in dem Zeitalter, in dem wir leben, sind nur diejenigen politischen Institutionen lebensfähig, die den Völkern Vortheil schaffen.

Unser persönliches Gewissen indessen ist ruhig, da wir das Bewußtsein haben, kein Opfer irgendwelcher Art gespart zu haben und nichts vernachlässigt zu haben, was zu thun möglich war. Das unbegrenzte Vertrauen, welches wir in die ausgezeichneten Männer gesetzt haben, die uns umringen, und der Gebrauch, den jeder von ihnen von diesem Vertrauen gemacht hat, werden die Grundlagen sein, nach welchen die Geschichte ihr Urtheil über unser Verfahren fällen wird. Und was uns betrifft, so weisen wir einen jeden Anteil der Verantwortlichkeit, der an jede Handlung der Gewalt und Ungerechtigkeit geknüpft ist, zurück; wir werden niemals irgend eine solche Handlung autorisieren, noch sanctionieren.

Maximilian.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, den 2. Juli. [Tagesbericht.]

** [Die Tagesordnung] für die nächste Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag den 4. Juli, enthält wiederum eine große Anzahl (mehr als 50) Verlagen. Unter ihnen befinden sich einige von allgemeinem Interesse. Wir erwähnen folgende:

1) Antrag des Magistrats: Die Stadtverordneten-Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß die von der Maschinen-Markt-Commission auf dem Exercierplatz angelegte interimsistische Wasserleitung, zu welcher die Rohre lehweise aus dem städtischen Baumaterialien-Depot hergegeben worden sind, bis zur Vollendung des neuen Wasserhebevorwerkes liegen bleiben und die betreffenden Rohre, als zu den Beständen gehörig, im Materialien-Verzeichniß fortgeführt werden. —

2) Die Stadtverordneten-Versammlung batte im Februar d. J. den Magistrat ersucht, durch Commissarien untersuchen zu lassen, ob nicht eine Transferirung der Idioten aus dem Armenhause in das Arbeits-

haus sich ermöglichen läßt.

„Wie der Stadtverordneten-Versammlung, so sagt Magistrat weiter, aus den wöchentlich überreichten Nachweisungen über den Personalbestand des Armenhauses bekannt ist, befinden sich in demselben gegenwärtig stets zwischen 3 bis 400 Inhaftaten; ebenso ist die Krankenstation zu allen Zeiten voll. — Das Armenhaus hat daher keinen Raum zur Aufnahme der Idioten, welche jetzt im Armenhause untergebracht sind. — Von einer vollständigen Verlegung des Armenhauses in das Arbeitshaus, welche ebenfalls in der besonders zusammengetretenen Commission angeregt wurde, haben wir aber Absicht nehm zu müssen geglaubt, weil wir uns an Ort und Stelle überzeugt haben, daß das Arbeitshaus seiner ganzen inneren Einrichtung nach nur für die besonderen Zwecke einer solchen Anstalt gebaut ist und die Errichtung des Armenhauses zum Arbeitshaus nicht unbedeutende Kosten verursachen würde. Der Bau einer besonderen Irrenpflege-Anstalt resp. eines neuen Armenhauses, verbunden mit einer Irrenpflege-Anstalt, in einer unserer Vorstädte aber würde einen zu hohen Kostenaufwand in Anspruch nehmen, indem ein überzähliger Kostenanschlag eine Irrenpflege-Anstalt in dem hinteren Theile des Arbeitshaus-Gartens prpr. 80,000 Thlr. und der Neubau eines Armenhauses in Verbindung mit einer Irrenpflege-Anstalt neben dem Garten des Claassen'schen Siechenhauses prpr. Selbst nach Abrechnung des auf 80,000 Thlr. berechneten Erlöses für das alte Armenhaus 110,000 Thlr. kosten würde. — Das jetzige Armenhaus enthält, nachdem die Anstalt in Goldschmieden angelegt ist und auch die Kinder katholischer Confession in den hiesigen katholischen Waisenhäusern zu auferzogen werden, Raum genug, um die Idioten aufzunehmen, wie sich dies aus dem im Original beiliegenden Berichte des Armenhaus-Inspectors mit der speziell aufgenommenen Uebersicht über die einzelnen Räumlichkeiten klar ergibt. — Wie wünschenswerth es auch wäre, den Idioten, wie den Armen einen zeitweiligen Aufenthalt in einem freien Garten zu verschaffen, so dürfte hiernach doch Wohl-dieselbe mit uns dahin einverstanden sein, daß wir nach vorstehenden Ausführungen bei den jetzigen Verhältnissen die erstrebte Aenderung nicht zur Ausführung bringen können.“

Die vereinigten Armen- und Hospital- und Waisenhaus-Commissionen empfehlen: 1) sich mit der Erklärung des Magistrats vom 19. Mai 1867 befriedigt zu erklären, 2) den Magistrat zu ersuchen, fortwährend den Bau eines der Stadt würdigen Armenhauses außerhalb der Stadt im Auge zu behalten.

3) Antrag des Magistrats: Das Stadtverordneten-Collegium möge sich damit einverstanden erklären: a. daß für die städtische Gasanstalt ein Expeditionsbau nach Maßgabe der beigelegten Zeichnungen und des dazu gehörigen Kostenanschlages errichtet und die Ausführung dieses Neubaus im Wege der Submission bewirkt werde; b. daß die veranschlagte Kostensumme von 10,500 Thlr. aus dem Anleihefonds entnommen werde. — Die betreffenden Commissionen empfehlen die Genehmigung.

4) Antrag auf Bewilligung von 174 Thlr. Kosten für Plasterung des Bürgersteiges vor Nr. 1b der Vorwerkstraße und der Beseitigung des Rinnsteines, sowie Plasterung eines Überganges vor Nr. 1a der Vorwerkstraße. — Die Bau-Commission empfiehlt die Genehmigung und sagt u. A. in den Motiven: „Die Commission hat aus der Vorlage sehr gern ersehen, daß Herr Stadtrath a. D. Bülow nicht allein das Terrain zur Verbreiterung der Vorwerkstraße unentbehrlich hergibt, sondern auch die Plasterungskosten bestreiten will“ sc.

5) Antrag des Magistrats: Das Stadtverordneten-Collegium möge sich damit einverstanden erklären, daß der Magistrat gegen den „Verein christlicher Kaufleute“ das Recht zur Expropriation bezüglich eines Theiles des alten Packhofes im Flächeninhalt von circa 10,500 Dr.-Fuß nachsucht. — In den Motiven sagt der Magistrat wörtlich:

„Es ist längst als ein allseitiges Bedürfnis anerkannt worden, die Oberstadt und insbesondere das Bürgerwerder mit der Nikolai-Burgstadt durch Errichtung einer Brücke zu verbinden. Der alljährlich sich steigernde Verkehr in Breslau, die Enge der hauptsächlichen Verkehrsstraßen und die mit Notwendigkeit eintretende neue Verkehrssteigerung nach Herstellung der Rechten-Oderquerbahn gerade nach jenem Stadthüle hin drängt zu einer schnellen Befriedigung dieses Bedürfnisses. — Als die günstigste und geeignete Stelle für die Ueberbrückung der Oder erscheint, sowohl was die örtlichen als die sonstigen verkehrsreichen Werthaltungen anlangt, die am Ende des Nikolai-Stadtgrabens gelegene. Von ihr aus würde die projectierte Brücke eine unmittelbare Verlängerung des Nikolai-Stadtgrabens in gerader Linie bilden, durch den Kaufmännischen Packhof hindurchgehen, ohne eine andere Cassation von Grundstücken als der Hüle eines offenen Schuppens nötig zu machen, und auf der Werderstraße münden. — Mit dem hier selbst bestehenden Verein christlicher Kaufleute haben wir bereits wiederholte Unterhandlungen angeläuft, um die Abtretung des erforderlichen Terrains unter annehmbaren Bedingungen zu erzielen. Nach Diskussionen, welche die Terrainabtretung an Bedingungen knüpften, deren Erfüllung völlig außerordentlich waren, ist endlich auf unser Anbringen die Ausstellung positiver Forderungen gefolgt. — In dem Schreiben vom 29. April 1867 wird außer der Traugung der Kosten für die seitens des Steuer-Fiscus geforderten baulichen Veränderungen des Packhofgebäudes eine baare Entschädigung von 23,000 Thlr. gefordert. Um die exorbitante Höhe dieser Forderung zu bekräftigen, genügt die Hinweisung, daß der Verein der christlichen Kaufleute im Jahre 1859, also vor noch nicht acht Jahren, 268 Du. R. 80% Du. F. Packhof-Areal incl. einer Anzahl Baulichkeiten von der Stadtgemeinde Breslau für 2000 Thlr. erworben hat. — Bei dieser Sachlage beabsichtigen wir, indem wir höchstens 3500 Thlr. als angemessene Entschädigung erachten, das Expropriationsrecht nachzuführen. Uns in dieser Hinsicht mit der gerechten Stadtverordneten-Versammlung im Einlang zu wissen, ist der Zweck unseres Antrages.“

(Fortsetzung.)
finden. — Seltener wird sich, wie in dem vorliegenden Falle, die Gelegenheit darbieten, daß die Gebäude in der ganzen Länge zwischen zwei Straßen (Altstädtische und Bischofsstraße) in einem Bezirk sind und also die Verbreiterung der nur 16 Fuß breiten Predigerstraße sehr erleichtert. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn auch bei Verbreiterung der Predigerstraße der Bauplatz beschränkt wird, doch die neuen Räume in der breiteren Straße erfüllbar und wertvoller werden. — Es werden bei nur 43 Fuß Frontlänge der Bischofsstraße bei 12 Fuß Verbreiterung der Predigerstraße allerdings in 31 Fuß verbleiben und nur die Anlage zweier Gebäude zu ermöglichen sei allein es wird immerhin noch eine vortheilhafte Bebauung zu erzielen seind die Kosten des Baues werden bei der geringeren Fläche auch gegen den Aufschlag bedeutend ermäßigt. — Wenigstens würde es der Mühre loben, überlägliche Kosten und Nutzungen der ganzen und der eingedrungenen Baufläche ermitteln. — Erwähnt man ferner, daß alle Corporationen thuerbau und kostspieliger und schwerfälliger verwalten als der Büdnamann, so far man von einem vollständigen Speculationsbau, den die Kirche machen zu, nur abrathen und mindestens den Beruf machen, einen öffentlichen Verkauf des Grundstückes anzubauen, da die Kirche auch nicht einen Raum in dem Neubau für ihre Zwecke bedarf und das aufzuwendende bedeutende Baukapital von 15,960 Thlr. gewiss leichter und sicherer verwalten wird als ein neues Gebäude. — Daß die Veräußerung seitens der Staatsregierung genehmigt werde, steht nach früheren Vorgängen (dem Pensionärshaus u. c.) nicht zu bezweifeln; die Intraden, welche der Kirchen-Beratung durch eine Veränderung verloren gehen könnten, werden nicht so bedeutend sein, daß man deshalb von dem Verkauf ganz absieben sollte. — Es dürfte endlich noch zu erwähnen sein, daß auch für den Fall eines Brandungslufs die Verbreiterung der Predigerstraße von Gewißheit ist, weshalb die Commissionen in Abestraße [Zur Feier des 3. Juli.] In verschiedenen bürgerlichen und geselligen Kreisen werden Vorbereitungen zur morgigen Erinnerungsfeier getroffen. Die öffentlichen Denkmäler werden im gewohnten Flaggen schmucke prangen. Militärischerseits findet eine Parade nicht statt; doch ist Paroles ausgabe angelegt und werden die Offiziere sich zu festlichen Diners vereinen.

+ [In der 2. Auftummen] Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt, Sternstraße 81 fand gestern Nachm. 3 Uhr die Prüfung sämtlicher Böglings statt, welche eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten u. c., sowie eine starke Anzahl von Gönnern beteiligte. Die in der Anstalt befindlichen 120 Schüler, und wurde zuerst die rechte Abtheilung in der Entwicklung der Sprachlaute, Verbindung zu Silben und Wörtern und Benennen der Dinge durch Herrn Hauptlehrer Bergmann geprüft. Hierauf wurde die 5., 4. und 3. Abtheilung in der Bilderbeschreibung, Sprachübung und Versprechung des Gelehrten ermittelt. Die 2. und 1. Abtheilung wurde noch außerdem geprüft im Rechnen sowie in Geographie, Naturgeschichte, Biologie, Geschichte und Religion. Einige weibliche Böglings legten noch unter Kenntnis im Maschinen und Fädenen auf. Die überwachenden Leisungen der Böglings in allen Wissenschaften gaben ein glänzendes Zeugniß, wie Einen guten Eindruck machte das fröhliche und frische Aussehen der Kinder, verbunden mit einer ungezwungenen Heterität, was wohl in der liebhaften Behandlung sowie in der nach allen Seiten hin zweckmäßigen Einrichtung der Anstalt seinen Grund hat. Schließlich wurden noch 7 Knaben und 9 Mädchen aus dem Institut entlassen, welche gestern in der Maria Magdalenenkirche und in der Kirche zu St. Adalbert konfirmirt worden waren. — Aus dem von Seiten des Vorstandes herausgegebenen Redaktionssbericht geht hervor, daß die Anstalt am Schlusse des Jahres 1866 an Capitalien 113,927 Thlr. 16 Sgr. 10 Pf. aufserdem aber das auf der Sternstraße belegene Grundstück, welches bei der städtischen Feuer-Societät mit 44,440 Thlr. und das Mobiliar bei der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft mit 11,180 Thlr. versichert ist. An bestimmten Böglings wurden von Wohlthätern im vorigen Jahre 1474 Thlr. an Geschenken 8% Thlr. gezahlt, während an Vermächtnissen 65,15 Thlr. eingesammelt wurden. Bei Abschluß des Jahres betrug die Einnahme 30,222 Thlr. 22 Sgr. 9 Pf. Die Ausgabe 21,684 Thlr. 23 Sgr. so, daß am Schlusse des Jahres 1866 ein Bestand von 8537 Thaler 29 Sgr. 9 Pf. verblieb.

+ [Feuer.] Heute Nachmittag bald nach 3 Uhr war in den obersten Räumen des zwischen Kegelberg und Neugasse gelegenen Eckhauses auf bisher unermittelte Weise Feuer entstanden. Das verheerende Element griff so schnell um sich, daß die Flammen bereits zum Dache herauschlüpfen, ehe man die Gefahr bemerkte. Als die Feuerwehr zur Stelle kam, wurde der Brand nach kurzer Dauer glücklich besiegt. Viele Mitglieder des Rettungs-Vereins hatten sich ebenfalls eingefunden und waren hilfreich thätig. Ein großer Theil des Dachgeschosses ist abgebrannt. Wie wir nachträglich erfahren, ist das Feuer in einer Kammer am Schornsteine entstanden, und vermuthet man, daß es von diesem seinen Ausgang genommen. Der vordere Dachstuhl des Hauses am Kegelberg, welches bereits vor etwa 20 Jahren von einem Brandunglich heimgesucht war, ist vollständig zerstört. Vorher hatte sich eine Abteilung der Feuerwehr auf erfolgte Requisition nach dem Grundstücke Mehlstraße Nr. 14 begeben.

+ [Unwetter.] Mit dem Gewitter, welches in der vergangenen Nacht um 11 Uhr über unsere Stadt zog, war ein derartiger wolkenbruchähnlicher Plazieren verbunden, daß die Große-Groschongasse und ein Theil der Hummervielle mehrere Fuß hoch überschwemmt wurden, die herabstürmenden Wassermassen fanden nämlich keinen Abfluß, weil die daselbst befindlichen Kanalöffnungen in Folge des Brückenabbruchs verstopt waren. Die Keller in der Umgegend wurden alle unter Wasser gesetzt und mußte die Feuerwehr herbeigeholt werden, welche dem angestauten Wasser einen Abfluß verschaffte.

+ [Statistisches.] Aus einem Artikel des „Staatsanze.“ entnehmen wir folgende Mittheilungen, welche namentlich die Eisenbahnen und Chausseen in den Provinzen Polen und Schlesien betreffen. Danach hatten die sämtlichen preußischen Eisenbahnen im Anfange des Jahres 1866 eine Länge von 915,367 Meilen, die sich indeß nach Hinzutritt der in den neuen Provinzen gelegenen Bahnen auf überhaupt 1224 Meilen mit einem Anlage-Capital von 600 Mill. Thlr. vermehrt hat. An den Gesamtstrecken der vorhandenen Bahnen waren beteiligt: Polen mit 6,67, Schlesien mit 20,10 pCt. Das Betriebsmaterial bestand aus 1831 Locomotiven, 2862 Personen- und 40,872 Lastwagen mit 6,755,186 Ctr. Tragfähigkeit; im Durchschnitt fanden auf eine Meile Bahnlänge 2,1 Locomotiven, 9 Personenwagen und 100,2 Lastwagen-Achsen. Die im Dienst befindlichen Locomotiven haben 5,124,384 Meilen durchlaufen. Die Landstrassen haben mit der Ausdehnung der Schienenwege ihre frühere Wichtigkeit als Handelswege größtentheils eingebüßt, sind aber für den localen Verkehr noch immer von Bedeutung. Die Länge der in den älteren Provinzen vorhandenen Chausseen betrug i. J. 1861: 3971 Meilen, wovon 279 auf Polen, 524 auf Schlesien lagen. Die Rheinprovinz, Westfalen und Schlesien haben die meisten Kunsträthen, welche sie überwiegend dem Bergbau und Hüttenbetrieb verdanken. Fast die Hälfte aller Chausseen ist auf Staatskosten angelegt; 1866 hatte der Staat 1880 Meilen zu erhalten.

□ [Pariser Ausstellung.] Wie bereits gemeldet, ist dem Kaufmann Benno Milch, Inhaber eines landwirtschaftlichen Sämereien-, Producten- und Baumittel-Geschäfts hier, von der Jury ein Preis zuerkannt worden, nicht aber für die ausgestellten Sämereien, sondern für Ausführung seiner Ideen der Ausstellung landwirtschaftlicher Sämereien. Dieselbe hat bereits im vorigen Jahre auf der Reichsbader Concurrenz-Schau allgemeine Beachtung und Anerkennung gefunden und ermöglicht den Interessenten nicht nur allein die Beurtheilung: ob das ausgestellte Satzgut sich für die verschiedenen Boden- und Cultur-Behältnisse eigne, sondern auch ob in deren Besitzwärtig seine Seele dem preußischen landwirtschaftlichen Ministerium unterbreitet und durch Überreichung eines von ihm ausgearbeiteten Schema demselben Anregung geboten, vergleichende Feststellungen für den gelämmten preußischen Staat zu ermöglichen. Hierdurch dürfte ein Material beschafft werden, das sowohl in landwirtschaftlicher als in statistischer Beziehung gleich großen Werth haben muss.

+ [Verschiedenes.] Gestern langten drei Bärenführer aus Bönnien hier an, die aber bald die Richtung nach Berlin einschlugen, da ihnen der Aufenthalter hier nicht gestattet wurde. — Gestern wurde eine Tagearbeiterfrau aus Tiefenbach, die mit Pilzen zum Markt gekommen war, auf der Promenade von Geburtstag überrascht und genas ohne jegliche Hilfe eines muntern Mädchens. Später wurde Mutter und Kind mittelst Drohse in das Armenhaus gebracht.

+ Gestern wurde im Scheitniger Park an der sogenannten Schleuse der Arbeiter Neumann aus Breslau erhaben vorgefunden.

△ Vor mehreren Jahren eregte es Aufsehen, daß ein Hund, welcher nach Paris verlaufen war, nach einigen Wochen wiederum in dem heimathlichen Dorfe im Niedergebirge eintraf. Ein ähnlicher Fall passierte Ende vergangener Woche. Ein in Görlitz gefäulster Hund eines jungen Kaufmanns verschwand plötzlich von hier, jetzt benachrichtigt der Verkäufer in Görlitz den Eigentümer, daß der Hund Freitag Abend, wenn auch sehr erschöpft, in Görlitz eingetroffen ist.

+ [Mortalität.] Im Laufe der verflossenen Woche sind hierorts als gestorbenen polizeilich angemeldet worden: 56 männliche und 45 weibliche, insammlen 101 Personen incl. 2 todgeborene Kinder.

* [Verichtigung.] Von einem früheren Offizier des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7, gibt uns die Verichtigung in Bezug auf das Fest in Liegnitz zu, daß sowohl bei der Ueberweisung als bei der Bildung der geegründeten Stiftung zur Unterhaltung von Soldaten des Königs-Grenadier-Regiments sich nicht, wie in der Mitteilung des „Liegnitzer Stadtblattes“ vom 30. Juni gesagt wird, nur Offiziere — sondern zum überwiegend größten Theil frühere Feldwebel, Unteroffiziere, Gemeine und Freunde des Regiments, welche nie in dem Regiment gestanden — befreit haben.

** [Schweidnitz, 2. Juli. Jubiläum. — Festlichkeiten.] Am 14. Juli findet in unserer Stadt die Feier eines höchst seltenen Jubiläums statt. Der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Apotheker Sommerbrodt schließt an diesem Tage einen 25jährigen Zeitraum ab, in welchem er das Amt als Stadtverordneten-Vorsteher ununterbrochen bekleidet hat. Herr Sommerbrodt ist seit dem Jahre 1837 in Schweidnitz; im folgenden Jahre wurde er Stadtverordneten, im Jahre 1839 Vorstandsmithaupt, 1840 Protocollshäber und ist nun von 1842—1867 Stadtverordneten-Vorsteher. Ganz dieselbe Zeit hindurch war Herr Sommerbrodt Mitglied des Provinzial-Landtages (nur während des Manteuffel'schen Regimes schied er freiwillig aus). In den Jahren 1847 und 1848 war er Mitglied des Vereinigten Landtages. An dem seltenen Jubiläum wird nur im Gasthofe zur „golden Kron“ ein Diner veranstaltet werden und ist bereits von dem Fest-Comite auf Beteiligung an denselben aufgesetzt. — Am 29. Juni wird zum Andenken an das siegreiche Gefecht bei Gitschin, bei welchem das hierorts garnisonirende 18. Regiment blutige Vorbeeren errang, ein Theil des Rathauses erleuchtet. Über der Eingangstür strahlte hell das Wort „Gitschin“, durch Gasflämmchen gebildet. — Am 30. Juni feierte der Landwehr-Kameradenverein zugleich als Stiftungsfest des Vereins und als Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Königgrätz ein von dem besten Weitem begünstigtes Gartenfest. Vor der Breslauer Straße aus bewegte sich gegen 3 Uhr der Festzug durch die Stadt nach dem festlich dekorierten Volksgarten. Nach der Eröffnungsrede fand großes Militär-Concert von der Kapelle des 1. Pos. Infanterie-Regiments Nr. 18 statt. Am Abend wurde der Garten illuminiert und bengalisch beleuchtet. Es war ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes und endete gegen 10 Uhr mit dem Rückmarsch des Vereins. — Morgen findet die Siegesfeier der Königgrätz-Schlacht im Liegnitzer Garten statt. Alle vorherigen Feldzüge eingezogen gewesenen Reserve- und Landwehrmänner, welche hier oft angebrückt sind, sind behufs festlicher Bewirthung an diesem Tage eingeladen.

= ch = Oppeln, 1. Juli. [Jubiläum.] Am heutigen Tage feierte der Amtsrat Herr Beyer zu Gornowanz, hiesigen Kreises, sein 50jähriges Jubiläum als Bäcker der vor der Säcularisation des Prämonstraten-Jungfrauenklosters in Gornowanz zu demselben gehörig gewesenen, jehigen Domänenälter, welche er nunmehr seit dem 1. Juli 1817, zunächst in Gemeinschaft mit seinem Vater, in mitunter schweren Zeiten (wir erinnern an die Übelrungen in den Bierziger- und Fünfzigerjahren) bewirthschaftet hat. Bei der großen Popularität und Beliebtheit, deren sich der Herr Jubilar in hiesiger Stadt und deren Umgegend erfreut, fehlte es nicht an mancherlei Beweisen herzlicher Theilnahme an seinem Ehrentage. Doch auch die wohlderten Anerkennung des Staates für sein langjähriges treues Wirken war nicht ausgeblichen; bei dem Nachmittags im Hotel Leibfried veranstalteten Festmahl überreichte ihm Herr Regierungs-Präsident Dr. v. Viebahn den Amtsschein der Königsstadt ihm verliehenen Kronen-Orden 3. Klasse unter warmer Ansprache und unter dem Ausdruck des Glückwunsches Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers. Das Festmahl, gevörzt durch ansprechende Toaste, verließ in gemäßigtestem Weise.

R. Myslowitz, 1. Juli. [Verschiedenes] Mit allgemeiner Befriedigung nahm das größte Publikum die heut allgemeiner bekannt gewordene, bedeutende Fahrpreis-Ermäßigung der Oberschlesischen Eisenbahn auf. — Unsrer frommer Wunsch ist nicht in Erfüllung gegangen, im Gegentheil bringt uns das „Deutdener Kreisblatt“ vom 28. Juni neuerdings die traurige Bestätigung, daß sich die Cholera statt sich zu vermindern, immer mehr ausbreite. Es erkrankten in der verflossenen Woche in Stadt Beuthen 3, südlich Dom-Brücke 36, städt. Theresiengrube 1, Wittlow 8, Chrzanowitz 1, Dorotheendorf 1, Königshütte 4, Bylowina 2, Süd-Lagiewnik 22, Mittelschön 1, Ruda 25, Alt-Zabrze 14, Klein-Zabrze 9. In Bobrek und Zaborze sind keine weiteren Erkrankungen vorgetreten, dagegen die dort noch in ärztlicher Pflege verbliebenen in Bobrek 14 noch Krank, in Zaborze 8 als genesen verzeichnet. Im Ganzen sind bis jetzt Erkrankungssäle bekannt geworden 362, von denen gestorben 146, genesen 147 und in ärztlicher Pflege verblieben 69.

Handel, Gewerbe und Aderbau.

Breslau, 2. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gel. — Cr. pr. Juli 60% Thlr. bezahlt und Br. Juli-August 54% Cr. Br. August-September 50% Thlr. Br. September-October 49% — 1% Thlr. bezahlt, October-November 47% Thlr. Br. Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Cr. pr. Juli 80% Thlr. Old. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Cr. pr. Juli 53% Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Cr. pr. Juli 45% Thlr. Br. Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Cr. pr. Juli 95% Thlr. Br. Rübbel (pr. 100 Pfd.) teurer, gel. — Cr. pr. Juli 11% Thlr. Br. pr. Juli und Juli-August 11% Thlr. Br. August-September 11% Thlr. Br. September-October 11% Thlr. Br. bezahlt, October-November 11% Thlr. Br. pr. November-Dezember 11% Thlr. Br.

Spiritus matter, gel. 25,000 Quart, loco 20% Thlr. bezahlt, pr. Juli und Juli-August 19% Thlr. bezahlt, schließt 19% Thlr. Br., August-September 19% Thlr. Br. September-October 18% Thlr. Br. Br. v. Old., October-November 16% Thlr. Thlr. Old., November-Dezember 16% Thlr. bezahlt.

Bin' ruhig. Die Börse-Commission.

[Darlehns-Kassenscheine betreffend.] Laut einer Ministerial-Berfügung sollen auch nach dem heutigen Tage die Königliche Bank, sowie alle öffentlichen Kassen die Darlehns-Kassenscheine annehmen, aber nicht mehr ausgeben. Demnach behalten diese Scheine einstweilen ungefähr ihren Cour, werden aber allmälig eingezogen.

[Deutsche Grund-Credit-Bank in Gotha.] In Gotha ist einer entstandene Aktiengesellschaft unter der Firma: „Deutsche Grund-Credit-Bank“ die staatliche Genehmigung ertheilt. Das Aktienkapital ist auf 10 Millionen Thaler in 50,000 auf den Inhaber lautenden Actien à 200 Thlr. festgesetzt, deren Emission in 4 Serien (à 12,500 Stück) erfolgt; eine Million muss gezeichnet und 10 pCt. darauf eingezahlt sein, ehe die Bank ihr Geschäft beginnen darf. Für die ersten fünf Jahre des Geschäftsbetriebes fungieren, ohne von der Generalversammlung gewählt zu sein, mehrere aus der Zahl der Gründler als Aufsichtsrath und es bildet jetzt den leitenden Fürst v. Hatzfeld auf Trachenberg in Schlesien, v. Holzkendorff, Oberstaatsanwalt in Gotha, die Berliner Handelsgeellschaft, Graf v. Malzahn, Standesherr auf Mühlbach in Schlesien, Graf v. Porciales, Ceremonienmeister des Königs in Berlin, v. Rothe, Königl. preuß. Amtsgericht, v. Ritter, Geheimer Commerzienrath in Breslau, Schlesischer Handverein in Breslau, Adolf Stürke, Banthaus in Erfurt, Baron v. Baerst in Berlin.

Breslau, den 16. Mai d. J. Es ist eine von allen Aerzten ohne Ausnahme bestätigte Thatache, daß bei gänzlicher Entzündung, die in Folge von Verdauungsstörung eingetreten ist, eine Heilung, Stärkung und vollständige Genesung nur dann eintreten kann, wenn die Verdauungsstörung durch die leichtblöslichen Heilnahrungsmittel angeregt wird und eine zweckmäßige Ernährung stattfindet; außer dem ist an kein Aufkommen zu denken. Dadurch, daß die Hoffischen Malzfabrikate, jene lieblichen Getränke, die Malzgekörnte-Chocolade und das Malzextrakt-Gefügebrot, allen Anforderungen an ein Heilnahrungsmittel in höchster Weise entsprechen, so werden sie auch ärztlich fast allgemein in vor kommenden Fällen empfohlen. Soeben erhalten wir wiederum ein den Hoffschen Aerzten Herrn Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1, gerichtetes ärztliches Schreiben; es lautet: Breslau, den 2. Mai 1867. In der Praxis habe ich viele Patienten bei Entzündung, besonders bei Grunde liegender Verdauungsstörung, Ihr Malzextrakt

mit den besten Erfolgen brauchen lassen. In Folge der Strapazen und Entbehrungen im letzten Feldzuge bin ich selbst, trotz aller bisher gebrachten Arzneimitteln, noch sehr entkräftet und habe mich daher entzlossen, zu meiner Wiederherstellung Ihr Malzextrakt zu gebrauchen. (Folgt Beilegung.) Dr. Bressen, praktischer Aerztl. Klosterstr. 85b. — Anschließend geben wir den Ausspruch des Aerztes Herrn Dr. Weinschenk im Invalidenhause zu Stolp. Er sagt, nachdem er das Hoffsche Malzextrakt als außerordentlich heilsam bei Asthma, Unterleibsbeschwerden, Stropheln, Gicht und Hypochondrie erklärt hat: „Auch die Hoffsche Malz-Gesundheits-Chocolade hat sich als ein höchst stärkendes Heilmittel bewährt, und der Hoffsche Malzextrakt und seine Brüdermalzbonbons bei Brust- und Halskrankheiten sich als sehr heilsam bewiesen.“

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Substationen im Juli.

Reg.-Bez. Breslau.

Deutsch.-Jägel, Mühlgrundstr. Nr. 9, abg. 6020 Thlr., 19. Juli 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Trebnitz.

Frauenwaldau, Bauergr. Nr. 4, abg. 4300 Thlr., Bauergr. Nr. 1, abg. 3600 Thlr., 19. Juli 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Trebnitz.

Thiemendorf, Bauergr. Nr. 37, abg. 4047 Thlr., 19. Juli 11 U., Kr.-Ger.-Dep. Steinau a. d. O.

Breitenhain, Bauergr. Nr. 6, abg. 6480 Thlr., 13. Juli 10 U., Kr.-Ger. 2. Abth. Trebnitz.

Kryšanovice, Grundstück Nr. 9, abg. 1880 Thlr., 4. Juli 11 U., Kr.-Ger. 2. Abth. Trebnitz.

Stolzenhain, Bauergr. Nr. 4 nebst Grundstück 14 u. Grundstück Nr. 15

Birschen, abg. 15,153 Thlr., die Wiese Nr. 34 zu Kożelec, abg. 400 Thlr., Kretscham Nr. 5 nebst Possession Nr. 6, abg. 5300 Thlr., Kretscham Nr. 10, abg. 450 Thlr., 19. Juli 11 U., Kr.-Ger. 2. Abth. Trebnitz.

Reg.-Bez. Liegnitz.

Fallenberg, Bauergr. und Schölkerei Nr. 1, abg. 17,062 Thlr., 15. Juli

Nachm. 2 U., Kr.-Ger.-Dep. Bollenhain.

Rapsen, Gärtnerkelle Nr. 19, abg. 1559 Thlr., 18. Juli 10 U., Kr.-Ger.

Inserate.

Paris, 1. Juli, Nachm. 3 Uhr. (Ueber Wien.) [Schluß-Course.]
2proc. Rente 68, 95. Italien. 5proc. Rente 51, 75. Österreich. Staats-Eisenbahn-Aktion 476, 25. Credit-Mobilier-Aktion 370, —. Lombard. Eisenbahn-Aktion 386, 25. Österreich. Anleihe von 1865 332, 50. 6proc. Verein. Staaten-Anl. von 1882 —. Liquidation 69, 02. Matt.

New York, 1. Juli. Abends. Wechsel auf London 110. Gold-Agio 38%. Bonds 110%. Illinois 121%. Erie 67. Baumwolle 26%. Petroleum 24%. Berlin, 2. Juli. Rogen: Flau. Juli-August 54%. Aug.-Sept. Sept.-October 52%. Oct.-Nov. 51%. Röbel: fest. Juli-August 11%. Sept.-October 11%. Spiritus: fest. Juli-August 19%. August-Sept. 20%. Sept.-October 19%. Oct.-Nov. 17%. (M. Kurnit's L. B.)

Stettin, 2. Juli. Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl. Weizenfester, pro Juli 92. Juli-Aug. 89%. Sept.-Oct. 76% Gld. — Rogen höher, pro Juni-Juli 61. Juli-Aug. 56%. Sept.-Oct. 54%. Röbel geschäftlos, pro Juli 11%. Sept.-Oct. 11% Gld. — Spiritus unverändert, pro Juli 19%. Juli-Aug. 19%. Sept.-Oct. 19%.

Die Verlobung unserer Kinder Martha und Paul beeilen wir uns Verwandten und Freunden ganz ergeben anzugeben. [1992]
Dr. Weiß und Frau zu Wiese-Giersdorf.
Dr. Richter und Frau zu Ober-Salzbrunn.

Als Neubermahlte empfehlen sich:

Gustav Fränkel, Betriebs-Sekretär der Obersch. Eisenbahn.

Louise Fränkel, geb. Dr.

Breslau, den 30. Juni 1867. [380]

Heute wurde meine liebe Frau von einem gefunden Mädchen glücklich entbunden. Vorfigwerl, den 30. Juni 1867. [1995]

Conrad.

Heute Vormittag 10 Uhr starb mein geliebter Sohn, der Primaner Wilhelm Stamm im Alter von 19 Jahren. Dieses seinen Freunden zur Nachricht.

Trauerhaus: Berlinerstraße Nr. 50. Beerdigung: Donnerstag Nachmittag 4 Uhr auf den großen Kirchhof.

Breslau, den 1. Juli 1867. [358]

Wilhelmine Stamm, geb. Böhme.

Am 27. Juni d. J. starb nach längerem Leiden der königl. Rechts-Anwalt, Notar und Hauptmann a. D. Herr Eduard Botho hier selbst im 54. Lebensjahr. Der Verdienstvolle war stets ein ehrenhafter Beamter und liebenswürdiger Kollege. Die Unterzeichnenden werden ihm ein freundschaftliches Andenken bewahren. [1998]

Trzemesno, den 1. Juli 1867.

Die Richter und Rechts-Anwälte des königl. Kreis-Gerichts.

Todes-Anzeige. [1996]

Heute Nachmittag 3½ Uhr verschied an einer Gehirnlähmung unser innig geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Cantor und Lehrer an der fürstlichen evangelischen Schule hiesiger Stadt.

Ernst Lochmann im 65. Lebensjahr, was wir Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzeigen.

Pfle. DS., den 30. Juni 1867.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

[371] Todes-Anzeige.

Am 28. Juni Abends 8 Uhr starb in Mähr-Ostrau, fern von all den Seinen, nach vierjährigem Krankenlager an der Milzentzündung unser innig geliebter Gatte und sorgamer Vater, der Hüttenmeister Albert Mühlstädt aus Lippe DS. im Alter von 44 Jahren.

Diese schmerliche Nachricht mit tiefster Bedrückung allen Freunden und Bekannten, um Teilnahme bitten.

Die schwergeprüften Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Graf v. Schleben auf Georgenberg, Hrn. Waldemar v. Spiegel in Pritzenen, Hrn. Stadt- und Kreisgerichtsrath Emil Borberg in Magdeburg, eine Tochter Hrn. Wilhelm Niedlich in Hamburg.

Todesfälle: Hr. Carl Freiherr v. Twidt im Alter von 74 Jahren in Warendorf, Fr. Mathilde Falkenberg in Alt-Ettenburg, Fr. Lieut. Richard A. Davis in Posen, Fr. Marie Grüder in Bad Kissingen.

Saison-Theater im Wintergarten.

Mittwoch, 3. Juli. "Eine leichte Person." Posse mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern von A. Bittner und C. Bohl. Musik von A. Conradi. Anfang des Concerts 4 Uhr.

Anfang der Vorstellung 6½ Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Donnerstag, 4. Juli. Zur Feier der Schlacht bei Königgrätz, zum Besten des Invaliden-Fonds: Großes Gartenfest, verbunden mit Doppel-Concert. Theater-Vorstellung ("Einbruch," "Feindes Land," "Wenn die Preußen heimwärts ziehen," "Schlacht bei Königgrätz," großes Tableau). Feuerwerk. — Billets zum Garten à 3 Sgr. sind bei den Herren Friederici, Schweidnitzerstraße 25, Friedländer u. Littauer, Ring 18, und Schwarze u. Müller, Ohlauerstr. 38, bis Mittags 2 Uhr zu haben. Kassenpreis 5 Sgr.

Feuer-Rettungs-Verein.

Statutenmäßige General-Versammlung Montag, den 8. Juli d. J. Abends 8 Uhr im Hotel de Saxe (Schmiedebrücke) par terre. Breslau, den 29. Juni 1867. [50]

Der Vorstand des Feuerrettungs-Vereins.

Ein herzliches Lebewohl allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten bei unserem Umzug von Breslau nach Leipzig, mit der Bitte, uns auch in der Ferne ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

Robert Hölder. [365]

Marie Hölder, geb. Bergmann.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Preußische

Kriegs- und Sieges-Lieder

von Adolph Gad und A. v. Holstei.

8. Geh. Preis 1 Sgr. [6165]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Preußische

Kriegs- und Sieges-Lieder

von Adolph Gad und A. v. Holstei.

8. Geh. Preis 1 Sgr.

Salon Agoston,

vis-à-vis von Weberbauer.

Heute Mittwoch, den 3. Juli, findet

eine große [70]

Vorstellung

statt. Anfang 8 Uhr.

Billets sind den ganzen Tag über an der Kasse, sowie bei Herrn A. Ehrlich, Nikolaistraße Nr. 13, und bei Hrn. L. A. Schlesinger, Blücherplatz Nr. 10 und 11, zu haben.

Heute Mittwoch, den 3. Juli, als am Jahrestage der Schlacht bei Königgrätz, zahl sämmtliches Militär zu der Abends 8 Uhr stattfindenden Vorstellung auf alle Plätze den halben Eintrittspreis.

Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch: [41]

Großes Concert

von der Kapelle des 3. Garde-Grenadier-Regiments König Elisabeth unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Loewenthal. Eintrittspreis 2½ Sgr. für Erwachsene und 1 Sgr. für Kinder unter 10 Jahren. Eintrittspreis für das Concert die Person (ohne Ausnahme) 1 Sgr., Kinder frei.

Humanität.

Heute Mittwoch, den 3. Juli:

Großes Extra-Concert

zur ersten Jahresfeier des ruhmreichen Sieges von Königgrätz.

Entree à Person 1 Sgr. [55]

Brillante Beleuchtung des Gartens.

Zeltgarten.

Heute: [36]

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des tgl. 4. Niederschles. Infanter.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn A. Börner.

Anfang 7 Uhr.

J. Wiesner's Brauerei,

Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.

Heute Mittwoch den 3. Juli:

Zur Jahresfeier des glorreichen Sieges unserer tapferen Truppen bei Königgrätz: Großes

Garten-Fest-Concert,

ausgeführt von der verstärkten Helmkapelle unter Direction des Kapellmeisters Herrn F. Langer.

Bei Eintritt der Dunkelheit Enthüllung der Del-Transparent-Gemälde, gemalt von Mitgliedern des Breslauer Künstler-Vereins.

Um 9 Uhr: Zapfenstreich bei bengalischer Beleuchtung des Gartens.

Anfang Nachmittags 5 Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr. Passe Partout zahlen bei Vorzeigung pro Person 1½ Sgr. zu. [62]

Programme an der Kasse gratis.

Elchen-Park in Pöpelwitz.

Heute, Mittwoch den 3. Juli 1867:

Zur Jahresfeier der Schlacht

von

Königgrätz:

Großes Gartenfest

zum Besten der National-Invalidenstiftung.

Programm:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Herzog.

Um 6 Uhr: Große Vorstellung des kleinen Blondin auf dem hohen Thurmfelde.

Um 7 Uhr: Schlachtmusik mit Kanonen- und Gewehrfeuer.

Große Illumination des Parks.

Um 9 Uhr: Großer Zapfenstreich.

Bei eintretender Dunkelheit: Bengali Beleuchtung und Brillant-Feuerwerk, gefertigt vom Theater-Feuerwerker Herrn Klef.

Anfang 4½ Uhr. [388]

Entree à Person 3 Sgr. Kinder 1 Sgr.

Martin's Rosengarten,

Neue Junfernstraße Nr. 11.

Zur Jahresfeier der Schlacht

von [359]

Königgrätz

bei eintretender Dunkelheit:

bengalische Beleuchtung, Springen der Fontaine im Brillant-Feuer und verschiedene glanzvolle Über-

rashungen.

+ Breslau, 3. Juli. Inmitten des Siegesjubels und der rauschenden Feste, die den glorreichen Tag von Königgrätz heut feiern, sei in ehrender Rückerinnerung eines heldenmächtigen Kämpfers gedacht, der dagegen sein Ende fand, da er ganz speziell ein "Breslauer Kind" genannt werden kann: Emil Sperlich, Appellations-Gerichts-Referendarius und Landwehr-Lieutenant, commandirt zum 50. Inf.-Regiment, fiel von einem Granatsplitter in den Unterleib getroffen in dem Augenblick, als er den Degen in der Faust an der Spitze seines Zuges gegen eine feindliche, am Frothina-Bache postierte Batterie anführte. Sohn eines geachteten hiesigen Bürgers, hatte er das Magdalenen-Gymnasium abgeschlossen und an der hiesigen Universität von 1861 bis 1864 die Rechte studiert; als dann arbeitete er hier bis zum Mai vorigen Jahres am Stadtgericht. Die überaus zahlreichen Freunde, die er sich während dieser Zeit durch seine Ehrenhaftigkeit, Aufopferungsfähigkeit und persönliche Liebenswürdigkeit erworben, sowie seine trauernde Familie, die am

heutigen Jahrestage seinen Verlust doppelt schmerlich empfindet, möge der Gedanke trösten, daß er im Dienste der liberalen Ideen, deren eifriger, überzeugungstreuer Bewahrer er war, für die Einheit und hoffentlich auch Freiheit Deutschlands sein Leben ließ, ein Los, wie er es selbst im Album eines Studiengenossen im vorahnenden Gefühl seines Schicksals todesmutig mit den Worten geprägt:

"Gut und Blut fürs Vaterland zu geben,

Renn' die That, die dieser sich vergleicht!" [364]

Emil Rabath,

Inhaber des L. Stangen'schen Annonsen-Büro

in Breslau, Carlsstraße Nr. 28, empfiehlt sich zur Übernahme und Verarbeitung von Annonsen, Reclam u. in alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen zu Original-Netto-Preise. Auf Verlangen wird über jedes Interat ein Belag geliefert, auch wenn kein Anschlag bereitwilligst gesertigt. [64]



Belehrung.

Oberschlesische Eisenbahn.

Bei der heute stattgefundenen Ausloosung von 238 Stück Stamm-Aktionen Litt. B. der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft sind folgende Nummern gezogen worden:

Nr. 6. 16. 158. 279. 291. 313. 348. 547. 557. 878. 942. 1111. 1133. 1162. 1199.
1203. 1205. 1354. 1426. 1430. 1446. 1547. 1636. 1654. 1813. 1945.

Breslau - Schweidnitz - Freiburger Eisenbahn.

Vom 15. Juli d. J. ab tritt folgender Fahrplan in Kraft:

I. auf der Linie Breslau - Waldenburg.

Station.	Morgens.	Mittags.	Abends.	Station.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Breslau.....	Absahrt	615	1240	630	Waldenburg.....	Absahrt	635
Schmollz.....	-	631	1256	646	Altwasser.....	Absahrt	645
Canth.....	-	650	115	75	Freiburg.....	Antunft	79
Mettlau.....	-	75	130	721	Königszelt.....	Absahrt	724
Ingramsdorf.....	-	718	143	734	Königszelt.....	Antunft	736
Saarau.....	-	730	155	746	Saarau.....	Absahrt	756
Königszelt.....	Antunft	737	22	753	Ingramsdorf.....	-	86
Freiburg.....	Antunft	757	222	813	Mettlau.....	-	820
Altwasser.....	Antunft	89	234	825	Canth.....	-	831
Waldenburg.....	Antunft	824	249	840	Schmollz.....	-	847
	Absahrt	834	319	910	Breslau.....	Antunft	94
		859	324	915			917

II. auf der Linie Liegnitz - Frankenstein.

Liegnitz.....	Absahrt	620	1245	640	Frankenstein.....	Absahrt	65
Neubos.....	-	629	1254	649	Gnadenfrei.....	-	622
Brechelsdorf.....	-	644	17	72	Reichenbach.....	-	645
Jäger.....	-	656	119	714	Haulbrück.....	-	657
Gr. Rosen.....	-	710	133	728	Jacobsdorf.....	-	710
Striegau.....	-	722	145	740	Schweidnitz.....	-	721
Königszelt.....	Antunft	735	158	753	Königszelt.....	Antunft	734
	Absahrt	755	218	813	Absahrt	754	157
Schweidnitz.....	Absahrt	813	236	831	Striegau.....	-	812
Jacobsdorf.....	-	820	243	838	Gr. Rosen.....	-	821
Haulbrück.....	-	832	255	850	Rauer.....	-	838
Reichenbach.....	-	847	310	95	Brechelsdorf.....	-	847
Gnadenfrei.....	-	98	331	926	Neuhof.....	-	9-
Frankenstein.....	Antunft	922	345	940	Liegnitz.....	Antunft	97

Breslau, den 1. Juli 1867.

Directorium.

Pädagogium Ostrowo bei Filehne.
Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Erziehung auf dem Lande unter steter Aufsicht. Honorar 200 Thlr. jährlich. — Im Anschluss: Vorbereitungs-Curse zum Führer-Examen in ländlicher Stille. Pension 100 Thlr. quart. Prospekte gratis.

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch:

Große Jubel-Feier
mit Tanz-Bergrüßen (über 11 Uhr) und Concert
zur Erinnerung an den glorreichen Sieg bei Königgrätz,

Großes orientalisches Garten-Best.

bei brillanter, vollständig neu arrangirter Illumination der sämtlichen Anlagen, die in Folge eines künstlichen Feuerwerks durch 15,000 Flammen erleuchtet erscheinen;

Nach 9 Uhr:

Großer Festzug durch die Garten-Anlagen unter Paukenwirbel und Trompeten-Tanzen bei Kanonendonner, großem Feuerwerk und bengalischer Beleuchtung.

Restauration à la carte, gemengte Speise von 6 Uhr ab. Lagerbier vom Eis.

Anfang des Tanzes 4 Uhr. Entrée à Person 3 Sgr.

Bei ungünstigem Wetter Tanz im neu erbauten Winter-Saal.

Es wird höchst erachtet, keine Hunde mitzubringen.

Omnibusfahrt von 2 Uhr ab.

Geschäfts-Verlegung.

Wein Cigarren-Lager

habe ich heute von der Orlauerstraße 79, erste Etage, nach dem Parterregewölbe
Orlauerstraße 87 (Goldene Krone),

vis-à-vis der Apotheke, verlegt.

Breslau, den 2. Juli 1867.

[61]

B. Eger.

Mutua Confidentia.

Veranlaßt durch die günstigste Wirkung, welche obige Gesellschaft in Holland erzielte, hat sich die Direction derselben entschlossen, dieses auf einem ganz neuen Principe beruhende Unternehmen auch in Deutschland zu etablieren und erlaubt sich zum bessern Verständniß zu bemerken, daß der Zweck der Mutua Confidentia ist, ihren Mitgliedern zur Erlangung von Forderungen an sämige Schuldner ohne gerichtliche Verfolgung und ohne alle Kosten für beide Parteien zu verhelfen und andererseits diejenigen vor Verlusten durch gegenwärtige Mittheilung der unsoliden Schuldner zu schützen.

Die bedeutendsten Firmen Amsterdam's und Rotterdam's, welche schon in mehreren hiesigen Zeitungen bekannt gemacht (und zur Einsicht bei unseren Agenten liegen), haben sich von der vortheilhaften Wirkamkeit der Mutua Confidentia überzeugt und rathe jedem Kaufmann und Fabrikanten, sich in ihrem eigenen Interesse der Gesellschaft anzuschließen.

Circulare und jede gewünschte Auskunft werden auf frankirte Anfragen von der Direction und von den Herren Agenten ertheilt.

Die Direction

Wys Muller & Co. in Köln und Amsterdam.

Haupt-Agent für Breslau, Neisse, Gleiwitz, Grünberg, Görlitz, Goldberg, Hirschberg, Neurode, Schweidnitz, Waldenburg, Reichenbach, Langenbielau

Max Raphael in Breslau,

Bahnhofstraße 10.

NB. Den Herren Kaufleuten, denen Circulare zugegangen sind und die mir die Beitrags-erklärung noch nicht eingesandt haben, werden darum höchst erachtet, daß ihnen alsdann erst die Listen zugehen können.

Max Raphael.

E. Schäfe, Albrechtstr. 6, Eingang Schuhbrücke.

Großes Lager fertiger Schuhe und Stiefeln, sowohl für Herren als auch für Damen zu möglichst billigen Preisen. Bestellungen werden prompt ausgeführt; bei Bestellungen von außerhalb werden des Passens wegen Probeschuhe erbeten.

[5481]

E. Schäfe, Schuhmacherstr., Albrechtstr. 6, Eingang Schuhbrücke.

[52]

Vortheilhaftes Verkauf.

In einer Garnisonstadt Niederschlesiens, Reg.-Bezirk Liegnitz, ist ein Haus am Ringe mit best renommierter

[1993] Restauration, Weinhandlung

und Spezereigeschäft

zu einem soliden Preise und bei einer Anzahlung von 3-400 Thaler aus freier Hand zu verkaufen. Bei den vielen Räumlichkeiten des Grundstücks lassen sich ebenso auch noch andere Weine vortheilhaft damit verbinden. Nähre Auskunft hierüber geben auf frankirte Anfragen die Herren Selle & Matheus in Liegnitz.

! Salzbrunn!

Die schöne Aussicht zu Hartau bei Salzbrunn, nahe den Promenaden und am Wege nach Wilhelmshöhe und Altwasser gelegen, empfiehlt hochgeehrten Gurgäten wie resp. Vergnügungs-Reisenden ihre gut eingerichteten Sommer-Vogelis und sind letztere um so mehr zu empfehlen, da dieselben eine interessante Aussicht nach allen Gegenden haben und natürlich einen reizenden Anblick auf das Hochwald- und Sattelgebirge gewähren. Alle zum Logieren erforderlichen Bequemlichkeiten, sowie Garten &c., gute Speisen, Getränke u. prompte Bedienung bietet sie.

[2001]

A. Kluge, Restaurateur.

Eine Villa

in Erdmannsdorf, dicht am königl. Schlosspark, enthaltend 14 Zimmer nebst Beigäss und 2 Morgen Park, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen und Nähres unter H. R. 70 poste restante Breslau zu erfahren. [6791]

Gärtnerei-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine gut eingerichtete Gärtnerei mit genügendem Wasser, Glashäusern und Frühbeeten, 4 Morgen groß, unter soliden Bedingungen sofort ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Auch eignet sich das Grundstück zu jedem Geschäftsbetriebe, da es sehr passend gelegen ist.

[56]

Rauliz,

[6873] Handelsgärtner in Striegau.

Juwelen, Gold und Silber

kauf und zahlt die höchsten Preise: M. Jacoby,

Riemerzeile Nr. 19.

Destillations-Verpachtung.

In Folge plötzlichen Ablebens meines Vaters J. Wehlau in dessen seit ca. 45 Jahren hier am Ringe befindliches, mit Schant verbundenes Destillationsgeschäft nebst allem Zubehör sofort zu verpachten. Dem Pächter wird es freigestellt, ob er Waaren- und ausstehende Forderungen übernehmen will oder nicht. — Die Localitäten eignen sich auch als Saalhof. — Auf frankirte Anfragen erhält Auskunft

[1994]

Moritz Wehlau in Ostrowo.

Zum größeren Betriebe einer seit 10 Jahren

befehlenden Baumwollwaren-Fabrik bei

Hohenelbe in Böhmen w. e. Compagnon gef.

Das Etablissement ist in gutem Geschäftsgange

u. hat ca. 60,000 Thlr. Grund- und Boden-

wert. Fr. Off. (mit Angabe des Capitals)

werden durch das Friederichs. Intelligenz-

Comptoir in Berlin, Lindenstr. 89, sub Fol. 78

Nr. 70 erbeten, und wird noch bemerkt, daß auch Pächter od. Kaufsoforten genehm sind.

[52]

Ein gebrauchter, halbgedeckter leichter Wagen

sieht zum Verkauf Nitolsaif. 57.

Geschäfts-Verlegung.

Unser Geschäftslocal befindet sich jetzt: [382]

Schuhbrücke Nr. 61, nahe der Kupferschmiedestraße.**J. Wurm & Co.,** Handlung von Petroleum u. s. w.**Paul Callam in Berlin, Niederwallstr. 15,****Agentur, Commissions- und Incasso-Geschäft,**

empfiehlt sich zur Uebernahme von Agenturen, Commissionen aller Art, Incasso etc. bei streng reeller Bedienung zu billigen Preisen. Meine ausgedehnten Bekanntschaften und genaue Platzkenntnis, sowie die günstige Lage meines Geschäftslocals im Mittelpunkte der Stadt bieten meinen geehrten Mandanten für günstige Resultate Garantie.

Inseraten-Annahme für alle Zeitungen aller Länder zu Originalpreisen und ohne Spesenberechnung. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Zeitungsverzeichnisse gratis.

Zur ergebenen Nachricht den hochgeehrten
Committenten, daß soeben die erwartete Sendung
des echten, bewährten, concentrirten, von vereideten
Chemikern approbierten meliorierten

Restitutions-Fluid für Pferdewiederum eingetroffen ist, und finden die vertrauensvoll bei uns deponirten geehrten
Aufträge jetzt ihre prompte Erledigung. [68]**Handlung Eduard Groß in Breslau,**
am Neumarkt Nr. 42.Von dem im vorigen Jahre gehaltenen Ausverkauf ist mit noch ein Lager von
einigen Tausend Flaschen Cabinet-Weinen geblieben. [59]Ich beabsichtige mit denselben gänzlich zu räumen und habe dieserhalb die Preise
bedeutend herabgesetzt, worauf ich ein geehrtes Publikum aufmerksam zu machen mir
erlaube.Zwingerstraße 4! **Joseph Landau**, Zwingerstraße 4!**Weisse haltbare Gardinen,**

Das Fenster 25 Sgr., 1 Thlr., 1½ und 2 Thlr. [6337]

M. Raschkow, Schmiedebrücke 10.**Düngungsmittel** der **Pommerendorfer Actien-Fabrik** auch diesmal rechtzeitig bei mir niederzulegen.

Von Superphosphaten, Kali, Schwefelsäure, präparirtem und gedämpftem

Knochenmehl ic.

find in vorzüglicher garantirter Qualität und feinster Pulverung zu den bekannten billigen Notirungen mehrere Tausend Centner am Lager! — Säcke und Fässer werden nicht berechnet. [45]

Franz Darré in Breslau,

Schweidnitzer-Stadtgraben 21 b, Ecke der Neuen Taschenstraße.

Die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau

öffnet zu zeitgemäß billigen Preisen

unter Garantie des Gehaltes auf Grund der Analysen im Preis-Courant.

Gedämpftes Knochenmehl Nr. 1 f. fein. Superphosphat Nr. 1 u. 2.

Knochenmehl, mit 25 p.C. Schwefelsäure. Schwefelsaures Ammoniak.

präparirt. Poudrette Nr. 1 u. 2.

Staffurt. Aбраumsalz, Prima-Qualität.

Knochenkrooth (für Zuckerfabriken, in be-

liebiger Vorrang). Schwefelsäure.

Echten Peru-Guano.

Superphosphat, ammoniakalisch.

Superphosphat mit concentrirt. Kalisalz. Kali-Salz, fünffach concentrirtes.

Breslau, im Februar 1867.

Fabrik: An der Strehlener-Chaussee, hinter Huben.

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der neuen
Schweidnitzer-Straße. [42]Ein seit zwölf Jahren in Breslau bestehende
des, der Mode nicht unterworfenes reelles
Geschäft mit fester Kundshaft ist zu verkaufen.
Eventuell würde auch ein solider intelli-
genter Mann als Associate darin Aufnahme und
resp. seine Rechnung finden. An Capital sind
circa 2 bis 5 mille Thlr. erforderlich. Nähere
Auskunft wird auf fr. Anfragen sub Adresse
H. D. poste restante Breslau ertheilt. [331]In hiesiger Synagogen-Gemeinde ist der Po-
sten eines geprüften Religionselebrers
(רִאֵשׁ קְרָנוֹת) zum Antritt am 1. Octo-
ber d. J. bei einem Einkommen (incl. Schedita-
Gebühren) von 350 Thlr. vacant. Qualifizierte
Bewerber wollen ihre Anmeldungen und Zeug-
nisse bei Unterzeichnetem recht bald ein-
reichen. [377]Trachenberg, den 1. Juli 1867.
Der Vorstand.**Labrador-Leberthran.**
Derselbe ist ohne Dampf oder andere
chemische Mittel dargestellt, von hellgelber
Farbe und sehr mildem, reinem Geschmack.Flaschen à 10 und à 20 Sgr.
Adler-Apotheke in Breslau, Ring 59.
F. Reichelt. [5240]Den Verkauf obigen Leberthranes, wel-
chen ich von den Herrnhuter Missions-
Plätzen in Labrador durch direkte Zuse-
zung erhalten, habe ich für Breslau dem
Herrn Apotheker F. Reichelt übertragen,
Apotheker Kinne in Herrnhut in Sachsen.**Motten-Zinetur.**
das beste Mittel gegen Mottenfraß, à fl. 3
und 6 Sgr. [383]Wangen-Tether. Ein sicheres Mittel zu
ihrer Befüllung, à fl. 3 und 6 Sgr.**J. Wurm und Co.,**
Schuhbrücke 61, nahe der Kupferschmiedestraße.Aus der Negretti-Stammbeere des Dominii
Braunsdorf bei Mustau sollen**60 Stück Zucht-Muttern**

verkaust werden. [1987]

Sofort oder zum 1. August d. J. suche ich

für meine photographische Anstalt einen
tüchtigen Gehilfen. [1999]

Freyburg, im Juli 1867.

Prager Puzsteine,das beste Puzmittel (trocken, ohne Wasser oder
Spiritus) für alle Sorten Metalle, als: Gold,
Silber, Neißüber, Messing, Kupfer ic., auch
zum Reinigen der Fensterleibungen und Spiegel.

Das Stück 1 und 2 Sgr. [661]

Patent-Puzsteine,

zum Puzen der Messer u. Gabeln. Stück 4 Sgr.

Zum Wiederverkauf mit Rabatt. [309]

S. G. Schwarz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Für zwei Kinder im Alter von
9 u. 6 Jahren wird zum 1sten
August oder 1 October ein evange-
lischer Hauslehrer gesucht, welcher
sowohl gediogenen Unterricht in der
französischen und englischen Sprache
ertheilen kann, als auch in der Con-
versation tüchtig, ebenso Musikunter-
richt zu ertheilen vermug. [6794]Anmeldungen mit Angabe des
neben vollständig freier Station, zu
fordern Gehaltes bittet man ge-
fälligt nach Gleiwitz unter der
Chiffre A. B. O. # 370 zu richten.

[308]

Gefällige Offerten werden von den Herren

Bielschowsky & Königsberger, Juntern- und
Schloßstrassen-Ecke Nr. 1 entgegengenommen.

[374]

Braumeister.

Ein in der Bairisch-Bierbrauerei erfahrener

junger Mann, 28 Jahr alt, der gute Zeug-

niß besitzt, in den ersten Brauereien Deutsch-

lands gearbeitet hat und Empfehlungen nach-

weisen kann, sucht Stellung. Fr. Nor. ver-

den unter V. 108 durch Paul Callam, In-

seraten-Com. Berlin, Niedermallstr. 15 beförder-

[54]

Brauer.

Ich suche zum 1. August d. J. einen Brauer

für einfach und Bairisch-Bier. Gute Zeug-

niß-Bedingung. Gehalt nach Uebereinkomm-

[1988] E. Kowallik in Leschnitz D.-S.

Für meine Musicalienhandlung suche ich

zum sofortigen Antritt

einen Lehrling,

welcher eine der höheren Klassen eines Gym-

nasiums oder einer Realsschule besucht hat.

Julius Hainauer,
[6236] Schweidnitzerstr. Nr. 52.

[6225]

Ein Lehrling

kann in unserem Siedlungs-Gesellschaft antreten.

G. Berliner & Comp.,
[375] Antonienstraße 11/12.

[6904]

Zu vermieten

ist Einhornstraße Nr. 2, am Neumarkt, in

der Bergolde-Fabrik, der 2. Stock und Michaelis

[369] zu beziehen.

Kleinburger-Straße Nr. 2

ist ein junger Mann, der deutschen und polni-

schen Sprache und Correspondenz mächtig,

wünscht als Volontär in einem Speditions-

oder Engros-Geschäft placirt zu werden. Adres-

sen sub J. M. 92 in den Briefkasten der Bresl.

[372] Lauer Zeitung.

Ein junger Mann von auswärts mit guten

Referenzen, welcher in einem Colonial-

Waren-Geschäft gelernt und zuletzt in einem

Tabak-Geschäft servirt, sucht unter bescheidenen

Ansprüchen bald eine Stellung. Gef. Off. erbitt.

sub F. R. 94 Briefkasten d. Bresl. Zeitung.

[361]

Stellengesuch.Ein cautious-fähiger Mühlentwerfer, wel-
cher schon mehrere Jahre in einer großen

Mühlens-Fabrik als solcher fungirt, im besten

Mannesalter, verheirathet, aber kinderlos, auch

militärfrei, dem Trunk nicht ergeben und zu-

gleich auch Müller- und Bäckereimaster ist,

im Rechnen und Schreiben, sowie im Baufach nicht

unbewandert, und dem die besten Zeugnisse

zu Seite stehen, sucht zu Michaelis dieses Fab-
rik's ein vergleichliches Unterkommen, da selbigerwegen Verpachtung seine jetzige Stellung auf-
geben muss. [6292]Herrschaffen und Mühlens-Brüder, welche ge-
sonnen sind, dergleichen Veränderung zu tref-
fen, belieben sich frei poste restante Goldberg
unter Chiffre W. R. an denselben zu wenden.

[95]

Ein der polnischen Sprache mächtiger, mit

guten Zeugnissen versehener Wirtschafts-

schreiber findet vom 1. October ab Siedlung

auf dem königl. Amts Sternau bei Rosen-
berg. Gehalt 70 Thlr.; zweite Station. [2000]

[58]

Zum sofortigen Antritt wird ein gut empfoh-
lener, der polnischen Sprache mächtiger

Wirtschaftsschreiber gesucht. Bewerber wollen

Michaelsi zu verm. und beim Wirth zu erfragen.

[1984]

Ricolaiplatz Nr. 2

ist eine freundliche Wohnung von 4 Piecen

zu vermieten. Näheres bei Heinr. Müller, Kupferschmiedestr. 43.

[389]

König's Hotel,

33. Albrechts-Straße 33,

empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

[382]

Preise der Cerealen.

Feststellungen der polz. Commissar

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare feine mittl. ord.

Weizen weiss 100-105 96 92-94

do. gelber 97-103 95 91-93

Roggen schl. 83 82 81

do. fremder 78-79 75 69-72

Gerste 58-61 57 54-55

Hafer 38-40 37 34-35

Erbsen 70-74